



Jahresbericht 2023

Annuario 2023



Amt für Jagd und Fischerei Graubünden
Uffizi da chatscha e pestga dal Grischun
Ufficio per la caccia e la pesca dei Grigioni

Vorwort

Adrian Arquint

Amtsleiter Amt für Jagd und Fischerei

Liebe Leserin, lieber Leser

Auch in diesem Jahr haben uns wieder die rasche Zunahme verschiedener Wildtierbestände und die damit verbundenen Konflikte zwischen Schutz und Nutzung sowie der schlechte Zustand der Fischgewässer stark beschäftigt. Im Jahresbericht 2023 können wir nicht auf alle Arbeitsbereiche eingehen. Er soll Ihnen aber einen Einblick in die wichtigsten Ereignisse und Arbeiten im Berichtsjahr geben. In der Abteilung «Wild und Jagd» hat Lukas Walser die Leitung als Nachfolger von Hannes Jenny übernommen und bezüglich Kommunikation der Jagdplanung gegen aussen einen Schwerpunkt gesetzt. Bei der Regulierung der Schalenwildbestände halten wir uns weiterhin an die Strategie «Lebensraum Wald-Wild 2021», die von der Regierung zur langfristigen Lösung der Wald-Wild-Konflikte festgelegt wurde. Es zeigt sich, dass die intensive Bejagung bei abnehmenden Beständen und einem grossen Grossraubtiereinfluss eine grosse Herausforderung für alle darstellt.

Im Bereich der Wasserlebensräume war das Berichtsjahr geprägt durch Naturereignisse in verschiedenen Regionen. Für den Fischbestand stellen vor allem die Murgänge ein grosses Problem dar. Eine vertiefte Analyse zur Situation der Äsche in den Fliessgewässern des Oberengadins kam nun nach drei Jahren Untersuchungen zum Schluss, dass dem massiven Fangrückgang (bis 85%) auch eine Abnahme des Bestandes gegenübersteht, wenn auch in einem klar reduzierten Ausmass.

Im Bereich der Grossraubtiere waren wir zu verschiedenen Themen stark gefordert. Mit unserer bisherigen Erfahrung im Umgang mit dem Wolf, unserer Öffentlichkeitsarbeit

und der Mitarbeit an verschiedenen Projekten, konnten wir einen Teil dazu beigetragen, dass bereits seit dem 1. Dezember 2023 eine revidierte eidgenössische Jagdgesetzgebung vorliegt, die eine stärkere Wolfsregulation zulässt. Diese ersten Erfahrungen sollen in die Revision 2024 der Jagdverordnung einfließen.

Bezüglich geschützten Arten konnte das AJF im Berichtsjahr eruieren, dass sich der Bestand an Bibern in Graubünden seit 2008 von einem Einzelrevier auf 32 Reviere mit geschätzten 104 Bibern vergrössert hat und sich der Fischotter im Oberengadin etablieren konnte, sich aber noch in einer frühen Besiedlungsphase befindet.

Gerne möchte ich die Pensionierung von Hannes Jenny erwähnen, der als Wildbiologe das Amt für Jagd und Fischerei und die Bündner Jagd 32 Jahre lang geprägt hat. Nicht zuletzt auch als Stellvertreter des Amtsleiters und im Berichtsjahr bis im August als Amtsleiter ad Interim. Ihm ist es gelungen, dass die heutige Jagd in Graubünden auf hohen tierschützerischen und ökologischen Werten basiert und in der heutigen Zeit auch die Niederjagd auf sensible Arten vertreten werden kann.

Da wir uns mit der Öffentlichkeitsarbeit auch immer wieder zu sensiblen Themen exponieren, haben wir im Berichtsjahr auch wieder Zeit in die Ausbildung unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Kommunikation und im Umgang mit konflikträchtigen Situationen investiert. Trotz gesundheitsbedingter, personellen Engpässe konnten wir die an uns gestellten Aufgaben gemeinsam, mit vereinten Kräften und einer guten Zusammenarbeit mit unseren Arbeitspartnern meistern. Herzlichen Dank an alle!

Wild und Jagd

Lukas Walser

Abteilungsleiter Jagd und Wild

Neuorganisation Abteilung Wild und Jagd

Im Februar 2023 wurde die Abteilung Wild und Jagd von Hannes Jenny an Lukas Walser übergeben. 32 Jahre lang prägte Hannes Jenny als Wildbiologe das Amt für Jagd und Fischerei und die Bündner Jagd. In dieser Zeit entwickelte er in seiner Funktion für alle jagdbaren Arten Jagdkonzepte weiter, welche hohen wildbiologischen, ethischen, tierschützerischen und gesellschaftlichen Standards entsprechen. Als Ornithologe, Jäger und Wildbiologe ist es ihm gelungen, dass in der heutigen Zeit auch die Niederjagd auf sensible Arten vertreten werden kann. Dank des durch die Bejagung ermöglichten Monitorings und das zur Verfügung stellen von wichtigen Daten für die Wissenschaft, hilft die jagdliche Nutzung von Feld- und Schneehase sowie von Schneehuhn und Birkhahn direkt mit, diese Arten und deren Lebensräume besser zu schützen.

Dank dem intensiven Miteinbezug in die Jagdplanung 2022 und andere Arbeiten der Abteilung Wild und Jagd sowie der Unterstützung von Hannes Jenny bis zum September 2023, ist die Übergabe der Abteilung reibungslos verlaufen. Per 1. Februar übernahm zudem Patrizio Decurtins die Stelle als akademischer Mitarbeiter der Abteilung Wild und Jagd von Lukas Walser. Patrizio Decurtins ist als akademischer Mitarbeiter für die Dossiers Schiesswesen und Wild und Landwirtschaft zuständig. Zudem ist er als Unterstützung in der Jagdplanung und dem Dossier Wald-Wild involviert.

In den ersten Monaten des Berichtsjahrs beschränkte sich der Fokus der Abteilung stark auf die fachliche Einarbeitung. Im Rahmen der Reorganisation des Amtes für Jagd und Fischerei ging am 1. Juni 2023 die Personalführung der 12 Wildhüter Bezirkschefs von der Amtsleitung an die Abteilungsleitung Wild und Jagd über.

Im Jahr 2023 wurde die Kommunikation der Jagdplanung gegen aussen verbessert. Im Juli 2023 wurde das Dokument Jagdplanung Rothirsch 2023 veröffentlicht. Darin wird die Jagdplanung für den Rothirsch von der Frühjahrszählung über die Bestandsschätzung bis zur Abschussplanung erklärt und die dazugehörigen Daten zugänglich gemacht. Rechtzeitig auf die Hochjagd 2023 wurden die Kantonalen Richtlinien für die Beurteilung der Jagdbarkeit bei Hirsch, Reh und Gämse auf der Webseite aufgeschaltet. Dieses Dokument erklärt, anhand welcher Kriterien die Wildhüterinnen und Wildhüter die erlegten Tiere bezüglich Jagdbarkeit beurteilen.

Wildbestände und Regulation

Nach ausgiebigen Schneefällen im Dezember 2022 war der Winter 2023 schneearm und mild. Gemäss Meteo Schweiz erreichten die winterlichen Niederschlagsmengen im Engadin sowie in Nord- und Mittelbünden nur etwa 40 bis 65% der Norm von 1991 bis 2020. Die milden Temperaturen und die geringen Schneehöhen führten zu sehr tiefen Fallwildzahlen. Mit 610 gefundenen Hirschen, 1227 Rehen, 374 Gämsen und 130 Steinböcken wurde im Jagdjahr 2022, wel-

ches vom 1. Juni 2022 bis am 31. Mai 2023 dauerte, unterdurchschnittlich wenig Fallwild erfasst. Die tiefen Zahlen an Verkehrsunfällen (169 Hirsche) sowie die Beobachtungen der Wildhüterinnen und Wildhüter indizieren, dass sich vor allem das Hirschwild während dem Winter 2022/23 sehr gut über den Lebensraum verteilte. In Gebieten mit Wolfsrudeln wurden die wetter- und klimabedingt tiefen Fallwildzahlen teilweise durch Grossraubtierisse kompensiert. Insgesamt wurden zwischen dem 1. Juni 2022 und dem 31. Mai 2023 184 Hirsche, 150 Rehe, 42 Gämsen und 2 Steintiere als Wolfsrisse erfasst. Als Luchsrisse wurden 25 Rehe, 10 Gämsen und 2 Hirsche erfasst. Da Wölfe ihre Beutetiere während einer Nacht fast gänzlich nutzen und Luchsrisse allgemein schwierig auffindbar sind, ist davon auszugehen, dass nur ein kleiner Teil der gerissenen Tiere aufgefunden wurden.

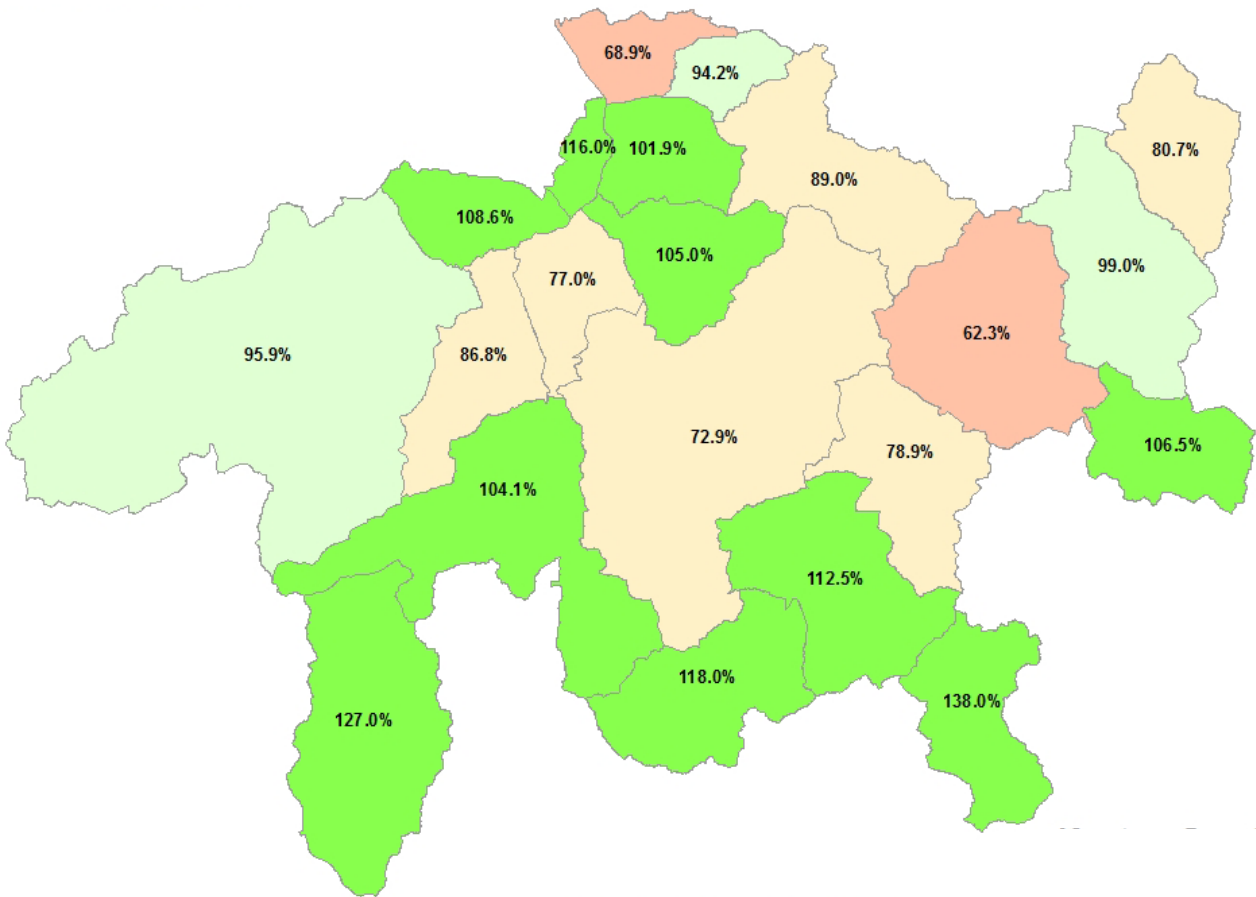
Hirsch

Während den Hirschtaxationen 2023 wurden kantonal 9757 Hirsche gezählt, was im Vergleich mit dem Mittel der Jahre 2012 bis 2022 rund 2170 Hirsche tiefer ist. Unter Berücksichtigung der schnee- und in verschiedenen Gebieten auch wolfsbedingt flächigen Verteilung der Hirsche, wurde der Frühlingsbestand auf 15 110 Hirsche geschätzt. Im Vergleich zum Vorjahr entspricht dies einem Bestandsrückgang von 550 Hirschen.

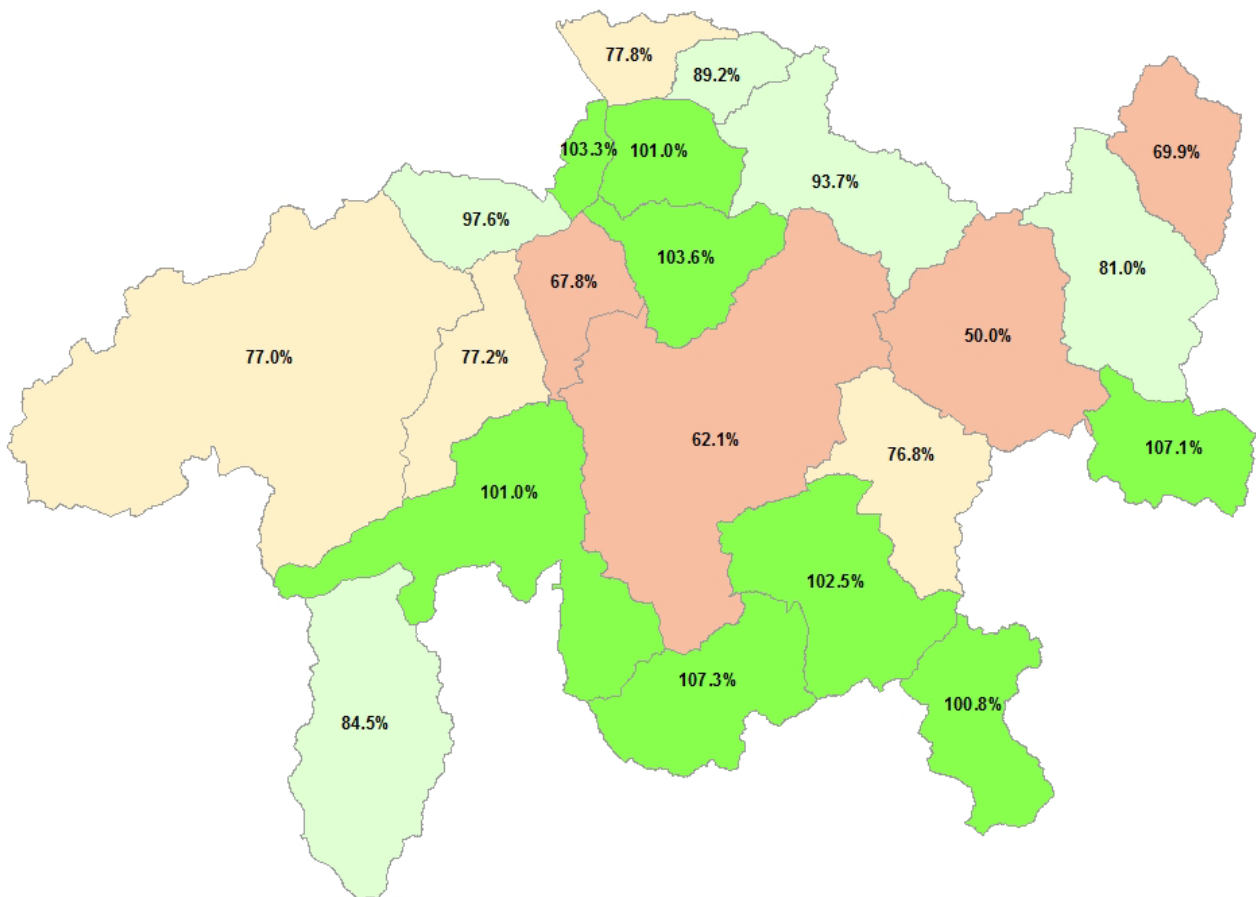
Der kantonale Abschussplan wurde mit 5278 Hirschen (3050 weiblichen Tieren) leicht tiefer als im Vorjahr festgelegt. Bezogen auf den Frühlingsbestand entsprach die geplante Entnahme mit knapp 35% einem starken Eingriff in den Frühlingsbestand.

Die Hochjagd 2023 war geprägt von sehr warmen Temperaturen. Sowohl die Temperatur als auch die Sonnenscheindauer lagen deutlich über dem langjährigen Mittel. In Nord- und Mittelbünden fiel die Hirschstrecke teils deutlich unter dem Schnitt der letzten zehn Jahre aus. In Mittelbünden wirkte sich die hohe Wolfspräsenz – neben den Rudeln Muchetta, Calderas und Lenzerhorn hatte sich im Sommer 2023 auch in Davos ein Wolfsrudel (Jatzhorn) gebildet – negativ auf die Jagdstrecke aus. Obwohl die Wildverteilung im offenen Jagdgebiet vor der Jagd dank den Wölfen gut war, zeigte sich die Bejagung der Hirsche deutlich schwieriger als in den Vorjahren. In anderen Regionen hatte die Anwesenheit von Wölfen aber auch positive Auswirkungen auf die Jagdstrecke. In Teilen der Surselva brachten die Wölfe Bewegung in die Hirschbestände, wovon die Jägerinnen und Jäger profitieren konnten. In den Regionen Engadin, Münsertal, Bergell, Puschlav und Mesolcina wurden trotz der warmen Temperaturen mehr Hirsche erlegt als im zehnjährigen Mittel. Unter Berücksichtigung der nicht beeinflussbaren Faktoren wie dem Wetter oder der Grossraubtierpräsenz, war die Hochjagdstrecke 2023 mit 3485 Hirschen (2056 männliche und 1429 weibliche Hirsche) gut ausgefallen.

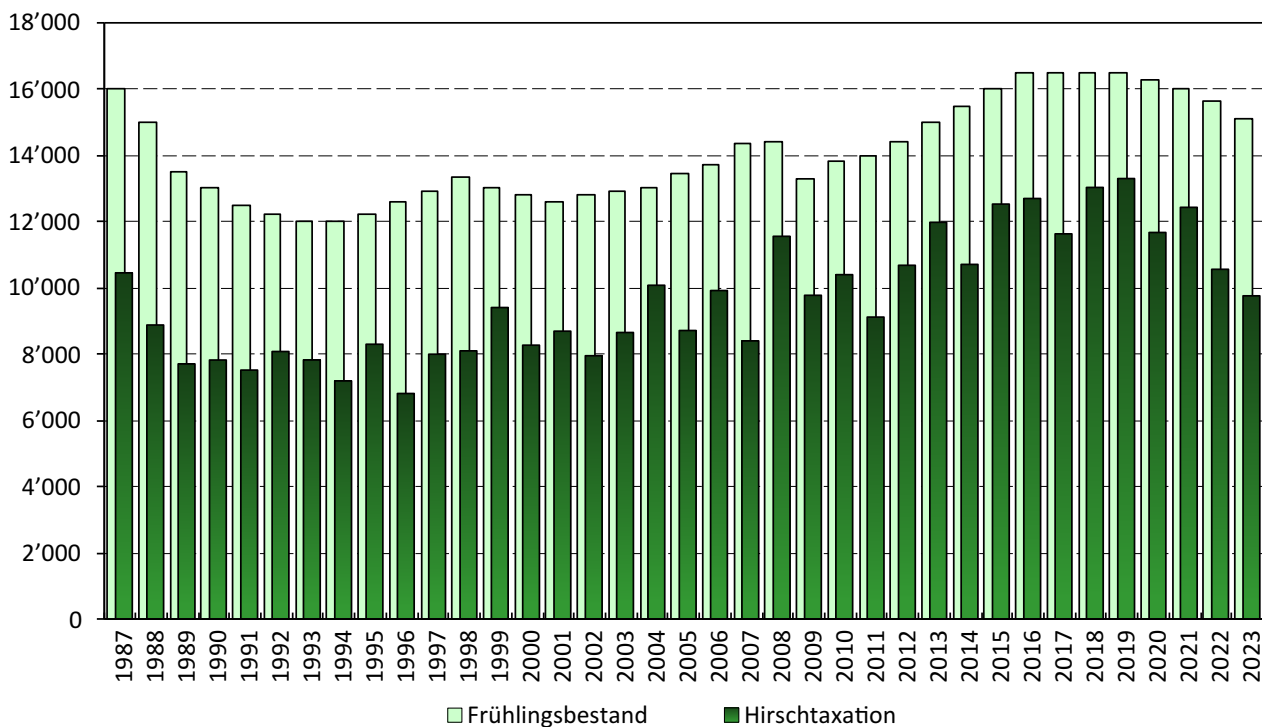
Um den geplanten Abschuss von 3050 weiblichen Hirschen zu erreichen, musste der Sonderjagdplan mit 2218



Prozentuale Erfüllung der quantitativen Hirschabschusspläne 2023 Stand 24.1.2024: 4928 Hirsche = 93.37%



4 Prozentuale Erfüllung der qualitativen Hirschabschusspläne 2023 Stand 24.1.2024: 2465 weibliche Hirsche = 80.8%



Dank den hohen Jagdstrecken seit 2015 konnte die Trendwende eingeleitet und die kantonalen Hirschbestände reduziert werden. Mit 15 660 Hirschen lag der Frühlingsbestand 2022 um 960 Tiere tiefer als im Jahr 2019 (-6%).

Hirschen erneut auf einem hohen Niveau festgelegt werden. Der November war nass und schon Mitte Monat lag in mittleren und hohen Lagen eine geschlossene Schneedecke. Für die Sonderjagd bedeutete dies optimale Bedingungen, weil die Hirsche in die Wintereinstände wechselten und effizient bejagt werden konnten. In vielen Regionen startete die Sonderjagd am 11. November, wobei der Start vielerorts erfolgreich war. Am ersten Dezemberwochenende fielen sehr grosse Schneemengen. In verschiedenen höhergelegenen Gebieten konnte die Sonderjagd nicht mehr weitergeführt werden. So in Mittelbünden, in der oberen Surselva, in Zernez-Ardez und im Oberengadin. In den anderen Regionen war die Sonderjagd zwar weiterhin möglich, musste aber räumlich eingeschränkt werden. Weil sich die Hirsche in diesen Regionen in den tiefergelegenen Wintereinständen sammeln, war die Bejagung sehr effizient und es konnten auch die Hirsche bejagt werden, welche sich während der Hochjagd in kantonsfremden Gebieten aufhalten. Trotz der einschränkenden Bedingungen, konnten während der Sonderjagd 2023 1297 Hirsche durch die Jägerinnen und Jäger erlegt werden. Durch die Wildhut wurden neben Abschüssen von verletzten und verwaisten Tieren auch in diesem Jahr Abschüsse zur Unfallverhütung, Wildschadensverhütung und Abschussplanerfüllung getätigt. Insgesamt wurden durch die Wildhut im Jahr 2023 146 Hirsche erlegt.

Mit total 4928 Hirschen wurde der kantonale Abschussplan um 93 Prozent erreicht. Für die Regulierung des Hirschbestands ist vor allem die Zahl der weiblichen Tiere relevant. Mit 2463 weiblichen Hirschen, konnten der qualitative Abschussplan um 81 Prozent erreicht werden. Unter Berücksichtigung des tieferen Hirschbestands – im Vergleich mit den Jahren 2016 bis 2019 wurde der Frühlingsbestand um fast 1400 Hirsche reduziert – ist das Ergebnis der Hirschjagd 2023 zufriedenstellend. Dass die Abschussplanerfüllung bei

einer Reduktion des Hirschbestands von Jahr zu Jahr schwieriger wird, ist nicht zu verhindern.

Reh

Die Testgebietszählungen sowie die anlässlich der Hirschtaxationen mitgezählten Rehe deuteten darauf hin, dass die Rehbestände insbesondere in Regionen ohne Wolfsrudel und Luchsabundanz im Vergleich zu den Vorjahren zugenommen haben. In Regionen mit Wolfsrudeln und Luchsen zeigte sich über die letzten Jahre eine deutliche Reduktion der Bestände. Als Folge davon ist dort die Akzeptanz für die Bejagung von Rehkitzen gesunken. Mit den Jagdbetriebsvorschriften 2023 wurde die Rehkitzbejagung während den letzten vier Hochjagdtagen regionalisiert. In Regionen, in welchen die Bockstrecke im Vorjahr tiefer als 50% der maximalen Bockstrecke seit 1991 war, wurde während der Hochjagd auf die Kitzbejagung verzichtet. Dies waren die Regionen Surselva, Hinterrhein und Mittelbünden mit Ausnahme des Jagdareals Davos. In Gebieten mit hohen Rehbeständen wurde die Bejagung der Rehgeissen während der Hochjagd durch das Zusatzkontingent R7 intensiviert. Im Prättigau, in der Regionen Zernez-Ardez, Val Müstair, Puschlav, Bergell und Domleschg durften die Jägerinnen und Jäger nach dem Vorweisen von zwei nicht säugenden Rehgeissen einen zusätzlichen Rehbock erlegen (R7). So konnte der Geissenanteil an der Rehstrecke in verschiedenen Regionen im Vergleich zum Vorjahr gesteigert werden. Beispielsweise in der Region Mittel-/Hinterprättigau um 7%, im Puschlav um 5.5% oder im Bergell um 12%. 41 Jägerinnen und Jäger konnten einen Bock im Zusatzkontingent R7 erlegen. Allgemein zeigt sich, dass die Akzeptanz für die Bejagung von Rehgeissen während der Hochjagd zunimmt. Während der Sonderjagd wurden 162 Rehe erlegt. Durch die Wildhut wurden im Jahr 2023 101 verwaiste, verletzte oder



Einer von vielen im 2023 erfolgreichen Schweißhunden nach einer Totsuche auf einen Hirsch.

schadenstiftende Rehe erlegt. Mit insgesamt 1584 Böcken, 1181 Geissen und 218 Kitzen wurde der Abschussplan um 98% erfüllt.

Gämse

Die schönen und warmen Temperaturen während der Hochjagd bedeuteten für die Gämsejagd optimale Bedingungen. Während der Hochjagd 2023 wurden 3044 Gämsen erlegt, aufgeteilt in 1511 Böcke und 1533 Geissen. Der angestrebte Abschuss von 3000 Gämsen wurde erreicht. Mit 23.9 % ist der Jährlingsanteil im angestrebten Verhältnis. In verschiedenen Gebieten wurde die Gämsejagd beschränkt auf Wald-Wild-Problemgebiete erneut bis zum 30. September verlängert. Während diesen Tagen wurden kantonal 21 Gämsen erlegt. Wie im Vorjahr wurden in den im Wald-Wild-Bericht Rheintal/Schanfigg-Domleschg/Heinzenberg-Safien definierten forstlichen Problemgebieten insgesamt 19 Gämsejährlinge während der Sonderjagd freigegeben. Die Jägerinnen und Jäger erlegten deren drei, was im Vergleich zum Vorjahr (1 Gämsejährling) einer Steigerung entspricht. Durch die Wildhut wurden insgesamt 20 Gämsen erlegt. Neben verletzten und verwaisten Tieren, waren dies insbesondere Wildschadenverhütungsabschüsse in Wald-Wild-Problemgebieten bzw. Schwerpunktbejagungen.

Steinwild

Im Jahr 2022 präsentierte sich der Steinwildbestand Graubündens mit 6920 Tieren auf einem sehr hohen Niveau. Aufgrund des milden Winters 2022/23 musste davon ausgegangen werden, dass dieser im Jahr 2023 nochmals höher ist. Erfahrungen aus der Vergangenheit zeigten, dass zu hohe Steinwildbestände negative Auswirkungen auf den

Lebensraum, auf andere Arten wie die Gämse oder auch auf die Individuen innerhalb der Art haben können. Um dies zu verhindern, wurden die Abschusspläne in verschiedenen Steinwildkolonien erhöht. Da für eine Reduktion des Steinwildbestands vor allem bei den Geissen stärker eingegriffen werden muss, wurde im Berichtsjahr die Regulationsjagd auf Steingeissen, bei welcher anstelle von Geiss und Bock zwei Geissen erlegt werden dürfen, wiedereingeführt. Das Interesse bei der Jägerschaft war gross und es meldeten sich 690 Jägerinnen und Jäger auf die 27 ausgeschriebenen Kontingentsplätze. Mit den 54 zusätzlichen Steingeissen, welche bei der Regulationsjagd auf Steingeissen freigegeben wurden, belief sich der vom Bund genehmigte Abschussplan auf 252 Böcke und 306 Geissen.

Die Annahme, dass der Steinwildbestand wegen dem milden Winter erneut ansteigt, bewahrheitete sich. Während den Frühjahrs- und Sommerzählungen konnten im Berichtsjahr 7245 Steintiere gezählt werden, was im Vergleich zum Vorjahr einer kantonalen Bestandszunahme von 325 Tieren entspricht.

261 Jägerinnen und Jäger traten im Jahr 2023 die Steinwildjagd an. Diese war anfänglich von sehr warmen und schönen Wetterbedingungen geprägt. Aufgrund des sommerlichen Wetters, hielten sich die Steintiere fast ausschliesslich in den höchstmöglichen Einstandsgebieten auf. Erst der Wetterwechsel nach dem 15. Oktober führte dazu, dass die Tiere auch etwas weiter unten bejagt werden konnten. Insgesamt wurden 262 Geissen und 216 Böcke erlegt. Von den 54 im Rahmen der Regulationsjagd auf Steingeissen freigegebenen Geissen konnten 50 Geissen durch die Jägerinnen und Jäger erlegt werden. Nach Abschluss der Steinwildjagd wurden in Gebieten mit hohen Beständen und

nichterfüllten Abschussplänen 33 Steintiere durch die Wildhut erlegt.

Wildschwein

Die Wildschweinbestände in der Mesolcina nehmen laufend zu, was sich in der jährlichen Jagdstrecke abbildet. Auf der Hochjagd wurden 32 und auf der Sonderjagd 11 Wildschweine durch die Jägerschaft erlegt. Zusätzlich wurden 28 Wildschweine im Rahmen von Wildschadensverhütungsmassnahme durch die Wildhut oder durch speziell autorisierte Jägerinnen und Jäger erlegt.

Niederjagd

Mit 1381 verkauften Patenten ist die Zahl der Niederjägerinnen und Niederjäger leicht zurückgegangen (1417 Patente). Die Feldhasenstrecke war mit 1162 Hasen erneut höher als im Vorjahr. Demgegenüber war die Schneehasenstrecke mit 672 Schneehasen um 200 Tiere tiefer. Auch bei den Raufusshühnern fiel die Strecke tiefer aus als im Vorjahr. Ein Grund dürfte die relativ nasse Witterung in der zweiten Oktoberhälfte und im November sein. Dank der Nachtjagd im Oktober konnten 212 Dachse erlegt werden. Damit leistet die Jägerschaft einen wichtigen Beitrag zur Verhütung von Wildschäden in der Landwirtschaft.

Jagdeignungsprüfungen

Im Berichtsjahr erlangten 32 Jägerinnen und 137 Jäger (Total 169) die Bündner Jagdberechtigung. Dies sind total 18 weniger als im Vorjahr. 220 Kandidatinnen und Kandidaten meldeten sich für die Eignungsprüfungen 2024/25 an, was im Bereich des Vorjahrs liegt.

Schweisshundewesen

Im Berichtsjahr stellten sich 217 Schweisshundeführerinnen und Schweisshundeführer für Nachsuchen zur Verfügung. Insgesamt wurden 916 Nachsuchen durchgeführt (Vorjahr 993). Dies sind 77 weniger als im Vorjahr, wobei berücksichtigt werden muss, dass während der Hochjagd weniger Hirsche erlegt wurden. Bei 264 der Suchen handelte es sich um Kontrollsuchen, wobei eine Verletzung ausgeschlossen werden konnte. Bei einer Verletzung wurde das Tier in 57% der Fälle gefunden, was einer guten Erfolgsquote entspricht. 29 Nachsuchen mussten nach Verkehrsunfällen durchgeführt werden, vorwiegend durch die Wildhüterinnen und Wildhüter.

Foto: ANF GR



Die LARGO Kurse, bei denen in erster Linie Jungjägerinnen und Jungjäger die Themen Wildbrethygiene und Wildtierkrankheiten nähergebracht werden sollen, sind ein zentraler Teil der Jagdausbildung.



Die Schalenwildstrecke 2023 bewegt sich auf demselben Niveau, wie in den vergangenen Jahren. Es wurden etwas weniger Hirsche erlegt, dafür konnte die Rehstrecke erhöht werden.

Jagdstrecken	2023	2022	2021	2020	2019
Schalenwild insgesamt	11566	11615	11337	11855	10850
Hirsche	4928	5361	5440	5691	5470
Rehe	2983	2687	2396	2717	1933
Gämssen	3067	3033	3010	2952	2949
Steinwild	517	466	429	444	464
Wildschweine	71	68	62	51	34
Übriges Haarwild insgesamt	7660	6335	8012	7928	8256
Murmeltiere	3747	2625	4136	3614	4203
Feldhasen	1161	1073	971	1252	1060
Schneehasen	672	872	629	917	766
Füchse	1496	1352	1747	1706	1786
Dachse	403	234	291	220	193
Steinmarder	152	151	223	184	220
Baumarder	29	28	15	35	28
Federwild insgesamt	964	1125	1594	1596	1543
Birkhahn	76	119	81	143	92
Kormoran	26	4	8	12	15
Schneehuhn	168	222	229	381	159
Stockente	172	173	170	129	147
Blässhuhn	18	17	12	22	11
Kolkkrabe	36	49	97	81	65
Rabenkrähe	160	201	467	464	424
Nebelkrähe	1	1	1	2	3
Elster	77	101	100	115	91
Eichelhäher	215	229	415	234	525
Tauben	15	9	14	13	11
Gesamttotal	20190	21379	20649	22670	20649

Fischerei

Marcel Michel

Abteilungsleiter Fischerei

Fischereiliche Verhältnisse

Das hydrologische Jahr und damit auch die Fischerei 2023 war geprägt durch eine flächendeckende Trockenphase im Winter und Frühjahr, eine ebenfalls für den ganzen Kanton herrschende Hochwassersituation Ende August sowie massive Murgänge im Bergell, Unterengadin und im Val Müstair. Im Gegensatz zum Vorjahr entschärfte sich aber die Situation der tiefen Abflüsse im Spätfrühling und Sommer, trotz geringer Schneeschmelze und es war kaum ein Trockenfallen von Gewässern zu beklagen, vereinzelte waren prophylaktische Notabfischung dennoch notwendig (Beispiel Calancasca). Auch die Hochwassersituation kann unter dem Strich für die Gewässerstruktur und letztlich für die Fische eher positiv als negativ gewertet werden. Wenn auch lokal der Fischbestand dezimiert beziehungsweise abgeschwemmt wurde, so präsentierten sich die meisten Gewässer nach dem Hochwasser mit sauber geputzter Gewässersohle und hohem Anteil an geeignetem Substrat für die nachfolgende Laichzeit der Forellen. Für jene Gewässerabschnitte, wo die Fische sich nicht dem Hochwasser widersetzen konnten, gehen wir davon aus, dass eine schnelle Wiederbesiedlung von Ober- und primär Unterhalb stattfindet, sofern Wanderhindernisse diesen Prozess nicht massgeblich einschränken.

Foto: AJF GR



Murgänge können zu einem Totalausfall des Fischbestandes werden.

Für den Fischbestand dramatischer waren die Murgänge. Insbesondere das Bergell war davon gleich mehrmals betroffen und es kam in der Maira ab Vicosoprano zu einem Totalausfall des Fischbestandes. Für einen Haupttalfluss ist dies eine dramatische Feststellung und es gilt nun zu evaluieren, ob und in welchem Umfang eine aktive Wiederansiedlung von Fischen – eigenständig können Fische nicht wieder einwandern – in solch dynamischen Systemen noch vertretbar ist.

Trotz diesen temporären klimatisch und hydrologisch bedingten Störungen, können die Verhältnisse zur Ausübung der Fischerei in der Saison 2023 mehrheitlich als gut bezeichnet werden. Vor einer ungewöhnlichen Herausforderung stand beziehungsweise steht noch immer die Fischerei entlang des Poschiavino auf Gemeindegebiet Brusio. Aufgrund massiver Ausbreitung von Neophyten (insbesondere Robinien) sind die Uferbereiche so dicht und hoch bewachsen, dass ein Zugang zum Gewässer, geschweige die Ausübung der Fischerei kaum mehr möglich ist. Zusammen mit dem Forstdienst und dem Amt für Natur und Umwelt sucht man nun nach Möglichkeiten, die Neophytenbekämpfung möglichst effizient und nachhaltig zu gestalten.

Für die Ausübung der Fischerei irrelevant, jedoch bedauerlich war die Feststellung eines Massensterbens von Edelkrebse im Lai da Tarasp. Nach Rückgang der Eisdecke wurden viele tote Edelkrebse festgestellt. Sukzessive Nachkontrollen durch das AJF zeigten jedoch, dass wohl eine ausreichende Anzahl Krebse überlebt hat, um den Bestand zu regenerieren. Ein solches Massensterben im Winterhalbjahr wurde bereits einmal vor rund 15 Jahren festgestellt.

Wie sich die effektive fischereiliche Aktivität und zugehörigem Fangerfolg bei der Mehrheit der Anglerinnen und Angler im Berichtsjahr präsentierte, werden die Daten der Fangstatistik zeigen. Diese liegen ab 1. Mai 2024 vor. Dazugehöriger Kurzbericht ist der entsprechenden Rubrik auf der AJF-Webseite zu entnehmen. Dort besteht auch die Möglichkeit, die Fangstatistikzahlen nach eigenen Bedürfnissen online abzufragen.

Fischerei/Publikationen

Fischereipatente

Patentart	2023	Vorjahr	10-jähriges Mittel
Saisonpatente	3979	4076	4866
Monatspatente	29	22	28
Halbmonatspatente	87	107	117
Wochenpatente	379	366	421
Tagespatente	5179	4821	3930
Ehrenpatente	14	12	13
Total	9667	9404	9374
Anteil Jugendpatente (alle Kategorien)	621	528	591

Mit Ausnahme der Corona-Jahre 2020/21, war die letzten zehn Jahre ein spürbarer und sukzessiver Rückgang der An-



Mit dem Ausbringen von Eiern an geeigneten Stellen in Gewässersohlen wie hier in der Moesa, wird versucht, die Naturverlaichung zu fördern.

zahl verkaufter Saisonpatente zu verzeichnen. Im Berichtsjahr hat sich dieser Abwärtstrend erneut fortgesetzt. Im Berichtsjahr wurde dieser Abwärtstrend erstmals gestoppt und die Anzahl Saisonpatente blieb auf dem Niveau des Vorjahres.

Ignoriert man das Corona-Jahr 2020, wurde bezüglich Anzahl verkaufter Tagespatente ein neuer Allzeit-Rekord aufgestellt. Die Zunahme an Tagespatente im Jahr 2023 war zudem beachtlich, sowohl gegenüber dem Vorjahr, als auch dem langjährigen Mittel. Aktuell werden rund doppelt so viele Tagespatente gelöst, wie noch vor 15 Jahren. Somit wird ein seit vielen Jahren anhaltender Trend weiter zementiert: Eine Mehrheit der Fischer*innen übt die Fischerei nur noch gezielt und kurzzeitig aus, insbesondere auch Einheimische, deren Zahl an Kurzzeitfischenden hat sich in 20 Jahren verdreifacht.

Die Bestrebungen des Kantons, die Digitalisierung der Fischerei voranzutreiben, werden von immer mehr Angler*innen mitgetragen. So steigerte sich der Anteil an Langzeitfischer*innen, die das Fischerei-App zum Erfassen ihrer fischereilichen Aktivität nutzen, um 5% auf Total 62%. Bei den Kurzzeitfischer*innen wurde das App noch intensiver genutzt, und erfuhr letztes Jahr eine weitere Steigerung um 3% auf einen Anteil von 70%. Erstmals seit Einführung der Fischerei-App vor 6 Jahren, gab es jedoch bei einer Versionen-Umstellung technische und inhaltliche Probleme, die zwar behoben werden konnten, dem angestrebten digitalen Fortschritt aber nicht dienlich waren.

Beim Patenterwerb war die Entwicklung der Nutzung des Online-Shops ebenfalls sehr befriedigend. Bereits über 70% aller Patente werden Online gelöst. Erwartungsgemäss liegt dieser Anteil mit 85% (Vorjahr 81%) bei den Kurzzeitpatenten höher als bei den Langzeitpatenten, wo der Nutzungsgrad bei 56% liegt (Vorjahr 53%). Der Kanton hat zum Ziel, bis in 2 Jahren komplett auf den Bezug der Patente im On-

line-Shop umzustellen und die Fischfänge vornehmlich mit der App zu erfassen.

Bewirtschaftung

Der vorgegebenen Besatzplan für Fliessgewässer wurde zu 100% erfüllt. In einzelnen Regionen war sogar ein Überschuss an Besatzfischen vorhanden. Überschüsse werden gemäss Besatzkonzept in sogenannte Puffergewässer eingesetzt, bei den Fliessgewässern sind dies vornehmlich die grossen Haupttalflüsse mit gestörtem Potential an Naturverlaichung (Beispiel Alpenrhein). Wie bereits die beiden Jahre zuvor, wurde der Besatzplan in diversen Fliessgewässern wiederum durch das Ausbringen von Eiern in sogenannten Brutboxen erfüllt. Insgesamt wurden so knapp 25000 Eier der Bachforelle ausgebracht und der Schlupferfolg war mehrheitlich wiederum sehr gut.

Wie die Jahre zuvor präsentiert sich die Besatztätigkeit 2023 für die stehenden Gewässern sehr befriedigend und der Besatzplan konnte in allen Bezirken erfüllt oder gar übertroffen werden. Überschüsse bei der Seenbewirtschaftung werden insbesondere in grossen Stauseen ausgebracht.

Speziell zu erwähnen ist der erfolgreiche Versuch des Laichfischfangs auf Seesaiblinge im Silsersee. Aus den 17000 eingelegten Eiern konnten knapp 15000 Sömmerlinge aufgezogen werden und dem Silsersee zurückgegeben werden. Mit diesem Versuch sollte geprüft werden, ob mit künstlicher Aufzucht vor Ort einem noch nicht abschliessend erwiesenen Defizit bei der Naturverlaichung begegnet werden könnte.

Ebenfalls ein erstmaliger Versuch war das Ausbringen von 10000 Eiern der Regenbogenforelle im Lago Isola. Dieser «Direktbesatz» wurde als Projekt der Schulen im Misox durchgeführt und soll aufzeigen, ob das Inkubieren von Eiern in künstlich angelegten Laichgruben oder in Brutboxen eine zielführende Alternative zum bisherigen Besatz mit rund

Fischeinsatz in Fließgewässern im Kanton Graubünden 2023

Bezirk	Bachforellen				Seeforellen				Äschen			Total SöE
	Eier	VSö	Sö	Jä	Eier	VSö	Sö	Jä	VSö	Sö	Jä	
1	8'000		28'302	410			26'200					51'450
2	5'000		91'010	1'000			15'700	7'190				55'917
3	10'000	95'600	38'948	2'121								74'650
4			32'550									90'930
5			85'700									31'650
6			17'000									31'650
7	1'000		46'880									80'600
Total	24'000	95'600	340'390	3'531	0	0	41'900	7'190	0	0	0	447'672

VSö: 6 Wochen/ Sö: 3 Monate/Jä: Jährlinge und ältere/SöE = Sömmerlingseinheiten (1 Ei = 0.1 SöE; + 1VSö = 0.5 SöE; 1 Jä = 1.5 SöE)

Fischeinsatz in Seen im Kanton Graubünden 2023

Bezirk	Bachforellen			Seeforellen			Namaycush			Regenbogenforellen			Seesaibling			Total SöE
	VSö	Sö	Jä	VSö	Sö	Jä	VSö	Sö	Jä	VSö	Sö	Jä	VSö	Sö	Jä	
1		53'911						200			17'000					56'300
2		23'800						1'400			27'000					71'111
3	17'400	3'800						650			11'390	7'400		2'000		46'700
4	255'000	51'678						3'800			650			14'950		52'200
5		800						700	255		600					31'700
6		120'060						800								37'640
7		10'100						300			21'900			6'200		149'600
Total	272'400	264'149	560	0	0	0	0	7'850	0	0	78'540	7'400	0	23'150	0	521'829

VSö: 6 Wochen/ Sö: 3 Monate/Jä: Jährlinge und ältere/SöE = Sömmerlingseinheiten (1 VSö = 0.5 SöE; 1 Jä = 1.5 SöE)

sechs Monate alten Besatzfischen darstellen könnte. Der Anteil an Besatzfischen, der durch Fischereivereine bereitgestellt wurde, lag bei rund 16% der Gesamtmenge ausgesetzter Fische im Kanton, was in etwa dem langjährigen Mittel entspricht. Auch ein Teil der Fischereivereine in der Surselva konnten nach zweijähriger Durststrecke wieder an der Fischaufzucht beteiligt werden.

Weitere Details zur kantonalen Strategie sowie den sieben daraus abgeleiteten regionalen Besatzkonzepten sind auf der AJF Homepage unter folgendem Link abrufbar:

[Fischerei/Besatz](#)

Fischereiliches Allerlei

Gewässerverschmutzungen in Serie

Meldungen über Gewässerverschmutzungen oder gar Fischsterben in Folge des Eintrags von Gülle sind in Mittellandkantonen häufig anzutreffen. In Graubünden sind solche Vorfälle glücklicherweise eine Seltenheit. Im Berichtsjahr machten aber im März gleich vier Fälle dieser Art von sich reden. Beim Umpumpen von Gülle kam es in der Ual da Suden am Schamserberg zu einem Totalausfall beim

Fischbestand auf rund zwei Kilometer Länge (bis Mündung in den Hinterrhein). Dank sofortiger Erhöhung der Restwassermenge im Hinterrhein durch den Wasserkraftbetreiber (KHR), konnte ein Schaden am Fischbestand im Hinterrhein abgewendet werden.

Kurz darauf ereignete sich ein ähnlicher Fall in Schmitten, wo grosse Mengen an Gülle übers Feld ins Landwasser gelangten. Dank ausreichender Verdünnung war in der Landwasser kein Fischsterben festzustellen, ein ufernahes Biotop und ehemaliger Fischaufzuchtswaiher wurden jedoch arg in Mitleidenschaft gezogen. Ebenfalls durch Fehlmanipulation im Umgang mit Gülle, kam es im Prättigau zu weiteren zwei Gewässerverschmutzungen ohne nachweisliche Schädigung des Fischbestandes.

Abschluss Äschenprojekt Oberengadin

Der Inn hat eine besondere Bedeutung für die Freizeitfischerei. Dies gilt insbesondere für die Äsche. Die Fänge auf Äschen sind jedoch in den letzten Jahren drastisch zurückgegangen. Eine vertiefte Analyse zur Situation der Äsche in den Fließgewässern des Oberengadins kam nun nach drei Jahren Untersuchungen zum Schluss, dass dem massiven Fangrückgang (bis 85%) auch eine Abnahme des Bestandes



Das Laichplatzangebot und die Laichaktivität der Äschen ist in den Fließgewässern des Oberengadins nach wie vor gut.

gegenübersteht, wenn auch in einem klar reduzierten Ausmass.

Ursachen dafür gibt es viele:

– Genereller Befischungsdruck am Inn ist erheblich. Der Inn ist ein international beliebter Hotspot und zieht dementsprechende viele Fischer an.

– Die Verschlechterung von Äschenlebensräumen unterhalb S-chanf und ein Fischsterben 2020 reduzierte die Zuwanderung von Laichfischen aus weiter unten liegenden Innabschnitten.

– Der Einfluss des Fischotters konnte anhand eindeutiger Verletzungsmuster belegt werden. Die Otter haben eine zusätzliche Äschenentnahme verursacht.

– Die zunehmende Zahl fischfressender Vögel beeinflusst zwar den Äschenbestand, kann aber bisher nicht für einen Bestandsrückgang im beobachteten Masse verantwortlich gemacht werden.

– Die Schwall-Sunk Effekte durch den Kraftwerksbetrieb St. Moritz, können bei schnell rückläufigen Abflüssen zu einem Stranden von Äschenbrütlingen auf trockenfallenden Kiesbänken führen.

Um die Äschenbestände in den Fließgewässern des Oberengadins langfristig ausreichend zu schützen, zu stabilisieren und nutzbar zu machen, braucht es nun im wesentlichen Massnahmen zur Verbesserung des Lebensraums und Anpassungen der fischereilichen Regulierung.

Revitalisierungen diverser Fließstrecken zwischen Celestina und S-chanf werden in den kommenden Jahren umgesetzt und durch kleinräumige Instreammassnahmen ergänzt.

Fischereiliche Regulierungen können unterschiedliche Ausmasse haben und in ihrer Umsetzbarkeit und Akzeptanz variieren. Wesentliche, wirksame Möglichkeiten wären ein Naturköderverbot, eine vorgeschriebene Mindesthakengrösse, eine Anpassung der Schonzeiten, Einrichten von Schongebieten, ein sehr enges Fangfenster oder Festlegen eines Jahreskontingents.

Der ausführliche Schluss- und zugehöriger Synthesbericht ist unter folgenden Link abrufbar:

Fischerei/Projekte



Mit Hilfe von Freiwilligen konnten kleine Bergbäche wie hier der Saxbach im Engadin mit instream-Massnahmen aufgewertet werden .

Mit der kleinen Kelle grosse Wirkung erzielen

Graubünden hat in den letzten Jahren unzählige grosse Revitalisierungen von Fliessgewässern umgesetzt. Insbesondere die entlang des Inns erfolgten Flussaufweitungen fanden gar nationales Echo. Dabei geht oft vergessen, dass auch kleine Gewässer oft grosse Defizite aufweisen. Vielfach sind es auch hier Strukturdefizite, die verhindern, dass sich ein guter Fischbestand etablieren kann. Entsprechend ist das AJF bemüht, in solchen Gewässern mit möglichst wenig Aufwand ein Maximum an Wirkung für den Fischlebensraum zu erzielen. Mit sogenannten «Instream-Massnahmen» sollen strukturarme Gewässer spezifisch für die Ansprüche der dort vorkommenden Fischarten variabler «möbliert» werden. Schöner Nebeneffekt solcher meist unkompliziert umsetzbaren Massnahmen ist, dass sie oft mit direkter Mitwirkung von naturbegeisterten Leuten aus der örtlichen Bevölkerung ausgeführt werden können.

So geschehen auch am Saxbach in Samedan, wo mit rund 60 Vertreter*innen der Fischerei und Jägerschaft der Bachlauf durch einbringen von Wurzeln, Totholz und Steinblöcken an einem Tag variabler gestaltet werden und so unzählige neue Fischhabitats geschaffen werden konnten. Das AJF sorgte dabei für die Baubegleitung und Finanzen, die Gemeinde stellte unentgeltlich Leute und Maschinen ihres Forstdienst zur Verfügung.

Erfolgreiche Bündner Fischereiaufseher

Unsere sieben Fischereiaufseher überwachen die Fisch- und Krebsbestände, deren Lebensräume sowie die Einhaltung der damit verbundenen gesetzlichen Grundlagen. Sie betreuen als Kantonsangestellte die Gewässer eines Gebietes und sind Organe der gerichtlichen Polizei. Zudem führen sie eine Brut- und Fischzuchtanlagen für den Fischbesatz.

Das Berufsbild der Fischereiaufsicht und somit auch deren Aufgaben ist einem steten Wandel unterworfen. So beschäftigt das AJF und seine Front-Mitarbeiter*innen in den letzten Jahren weniger die Kontrolle der Fischenden, sondern die stetig voranschreitenden, schlechten Lebensbedingungen für unsere Fische. Enormer Nutzungsdruck auf die Gewässer, voranschreitender Klimawandel, der vermehrt Trockenheit und erhöhte Murgangaktivität mit sich bringt, problematische Wasserinhaltsstoffe, Fischprädatoren oder der rasante Insektenschwund, stellen eine grosse Herausforderung dar, auch künftig einen nutzbaren Fischbestand aufrecht erhalten zu können. Darin eingebettet ist die tägliche Arbeit unserer kantonalen Fischereiaufseher.

Um diesen Veränderungen und Herausforderungen gewachsen zu sein, werden unserer Mitarbeiter*innen zielgerichtet aus- und weitergebildet. Als «Krönung» der Weiterbildung können Fischereiaufseher*innen eine Berufsprüfung abschliessen. Die eidgenössische Berufsprüfung dient dazu, zu prüfen, ob die Kandidatinnen und Kandidaten über die Kompetenzen verfügen, die zur Ausübung einer anspruchsvollen und verantwortungsvollen Berufstätigkeit erforderlich sind.

Im Jahr 2003 haben in der ganzen Schweiz 22 Fischereiaufseher*innen den eidgenössischen Fachausweis erlangt, darunter unsere zwei Arbeitskollegen Curdin Meiler und Linard Jäger, die mit einer sehr guten Leistung abgeschlossen haben. Dies macht uns als Arbeitgeber stolz und wir gratulieren zu diesem tollen Erfolg.



In Gedenken an Peter Warnier, einen geschätzten Kollegen und pflichtbewussten Fischereiaufseher

Schweren Herzens mussten wir von Peter Warnier Abschied nehmen. Einem Arbeitskollegen, der sich über drei Jahrzehnte lang für unsere Gewässer und Fische eingesetzt hat. Nach langer und tapfer ertragener Krankheit verstarb er am 27. September 2023.

In seinem Dienst als Fischereiaufseher zeigte Peter nicht nur ein hohes Mass an Pflichtbewusstsein, sondern auch eine vorbildliche Korrektheit gegenüber Arbeitskollegen, Partnern und Kunden. Seine Arbeit zeichnete sich stets durch Zuverlässigkeit aus und er war bekannt für seine akribische Genauigkeit in allem, was er tat. In der von Peter geführten Fischzucht konnte man sprichwörtlich jederzeit «vom Boden essen».

Peter war weit mehr als nur ein engagierter Berufsmann. Sein Humor und seine stets gute Laune verbreiteten Freude und Optimismus in jedem Raum, den er betrat. Seine positive Art, auch im Umgang mit seiner Krankheit, hat uns tief beeindruckt. Seine kompetente, aber auch umgängliche und respektvolle Art wurde von allen geschätzt. Er hat als Fischereiaufseher unser Amt in der Region grossartig repräsentiert.

Nebst unzähligen positiven Spuren entlang der Gewässer im Prättigau, Landwasser- und Albulatal, wird uns Peter insbesondere mit der neuen Fischzucht in Klosters sein Vermächtnis hinterlassen. Trotz fortschreitender Krankheit hat Peter aktiv seine grosse Erfahrung in die Planung einfließen lassen und dafür gesorgt, dass der Kanton ein für die künftigen Bedürfnisse des Fischereimanagements und der Wildverarbeitung optimales Gebäude erhält. Die Inbetriebnahme dieser praktischen, wie auch schönen Fischzucht im nächsten Jahr bleibt ihm leider verwehrt.

Für sein bis am Schluss ungebrochenes Engagement für die Fische und Gewässer sind wir sehr dankbar. Wir werden Peter in unserem Team vermissen. Die Erinnerungen an die vielen schönen und herzlichen Momente mit ihm werden uns aber stets ein Lächeln aufs Gesicht zaubern.

In diesen schweren Zeiten möchten wir seiner Familie und seinen Freunden unser tiefstes Mitgefühl aussprechen.

Amt für Jagd und Fischerei
Dienststellenleitung und Mitarbeiter*innen

Grossraubtiere

Arno Puorger

Abteilungsleiter Grossraubtiere

Rückblick auf ein ereignisreiches Jahr

Im Frühling nahm die schier unglaubliche Wanderung des Jungwolfs M237, beginnend im Stagiasrudel in der Surselva, in Ungarn durch Wilderei ein abruptes Ende. Bis dahin konnte dank der Ausstattung des Wolfs mit einem GPS-Sender durch die Wildhut des Jagdbezirkes 1 die in Mitteleuropa längste dokumentierte Abwanderung über mehr als 1900 Kilometer Distanz festgehalten werden.

Im Sommer stand dann wie bereits 2012 erneut die Calandawölfin F07 im Zentrum der Aufmerksamkeit. F07 musste aufgrund ihres schlechten körperlichen Zustandes, verursacht durch einen bösartigen Lungentumor, durch die kantonale Wildhut im August am Fusse des Calanda in einem Alter von mindestens 13 Jahren erlegt werden. Die pathologische Untersuchung brachte hervor, dass auch die Calandawölfin im Verlauf ihres Lebens illegal beschossen worden war. Ebenfalls im Sommer konnten im Kanton drei neue Wolfsrudel bestätigt werden. In Davos das Wolfsrudel «Jatzhorn», im Puschlav das Wolfsrudel «Rügiul» und im Engadin das Wolfsrudel «Fuorn», welches als erstes Rudel nach über einem Jahrhundert im Engadin und Münstertal sein Territorium markiert. Ausserdem gelang wenige Wochen

vorher der erste sichere Beleg von Luchsnachwuchs im Engadin seit Ende des 19. Jahrhunderts.

Mit dem Stellenantritt von Mara Schläpfer am 2. August wird die Abteilung Grossraubtiere im AJF tatkräftig unterstützt.

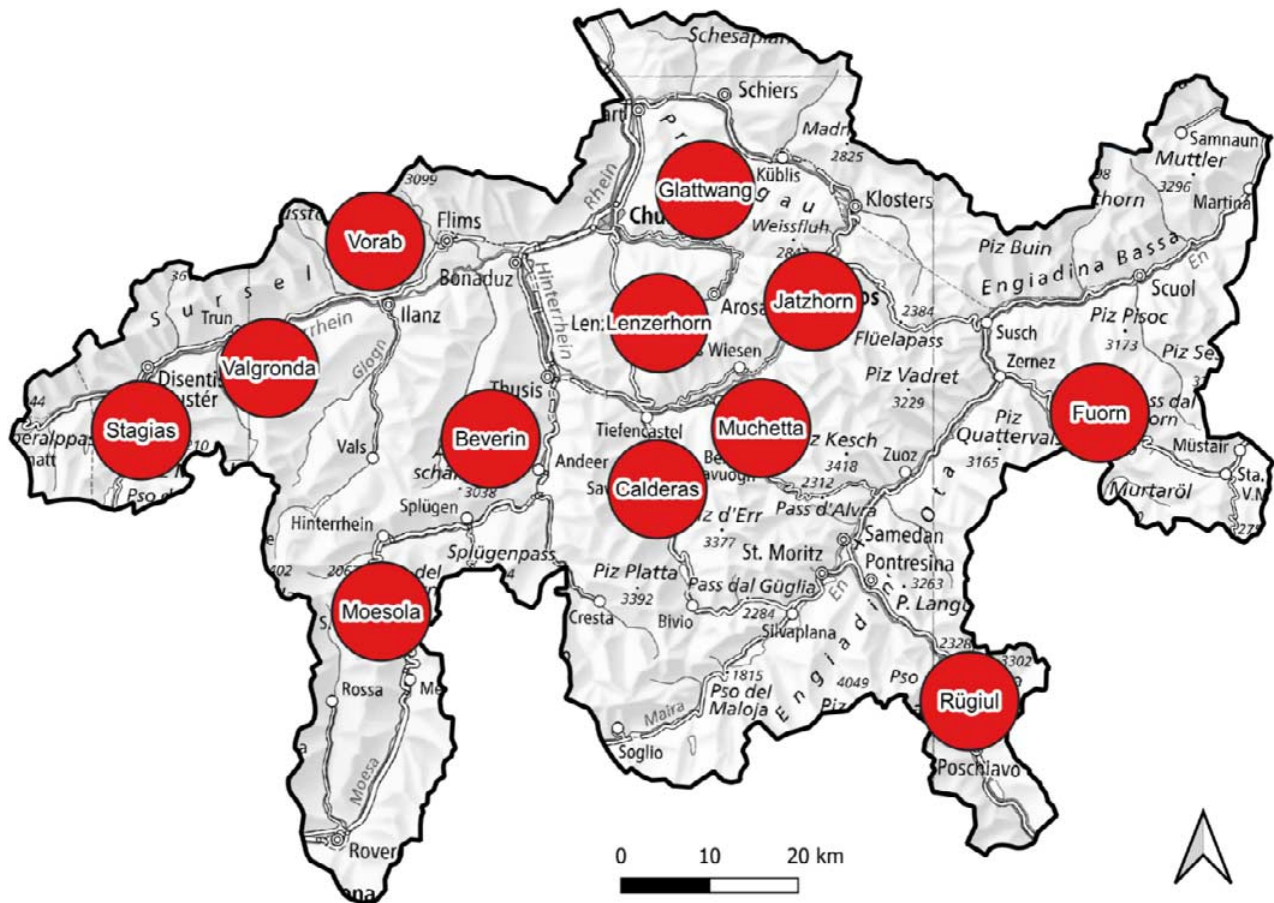
Im Herbst wurde trotz wachsender Grossraubtierbestände gegenüber dem Vorjahr erstmals ein Rückgang der Nutztierschäden verzeichnet. Eine erste Annäherung zu den Hintergründen ist dem Kapitel Nutztierschäden zu entnehmen.

Und zu Beginn des Winters wurde mit dem Schritt vom ausschliesslich reaktiven zum proaktiven Management am 1. Dezember 2023 in der Schweiz ein neuer Umgang mit dem Wolf in der Schweiz definiert und Wölfe erstmals proaktiv reguliert. Die ersten gemachten Erfahrungen sollen auch in die Revision der Bundesjagdverordnung einfließen, welche im Verlauf des Jahres 2024 erneut revidiert wird.

Auch im Jahr 2023 ging ein Nachweis eines Goldschakals beim AJF ein. Erstmals seit 2009 wurde kein gesicherter Bärennachweis auf Kantonsgebiet registriert. Im Zentrum der Aktivitäten im Bereich Grossraubtiere des AJF standen auch in diesem Jahr die Aufgaben im Zusammenhang mit der

Foto: AJF GR





Wolfsrudel im Kanton Graubünden per Ende 2023.

wachsenden Wolfspräsenz sowie insbesondere der Inkraftsetzung der Teilrevision der JSV im Dezember.

Wolf

Bestandesmonitoring

Im Rahmen des opportunistischen Monitorings durch die kantonale Wildhut, wurden im ganzen Kanton im Kalenderjahr 2023 96 Wölfe genetisch nachgewiesen, darunter 57 Rüden und 39 Fähen (Vorjahr: 44 Rüden und 24 Fähen). Der Wolfsbestand in Graubünden wurde per 9. November 2023 durch die kantonale Wildhut gutachterlich auf mindestens 91 Wölfe, davon 84 residente (sesshafte) Wölfe und mindestens drei transiente Wölfe geschätzt. Weitere vier Wölfe haben ihr Territorium nur teilweise auf Bündner Gebiet. Einzelwölfe sind schwierig zu überwachen, deshalb ist davon auszugehen, dass die Zahl der transienten Wölfe in Realität höher ist.

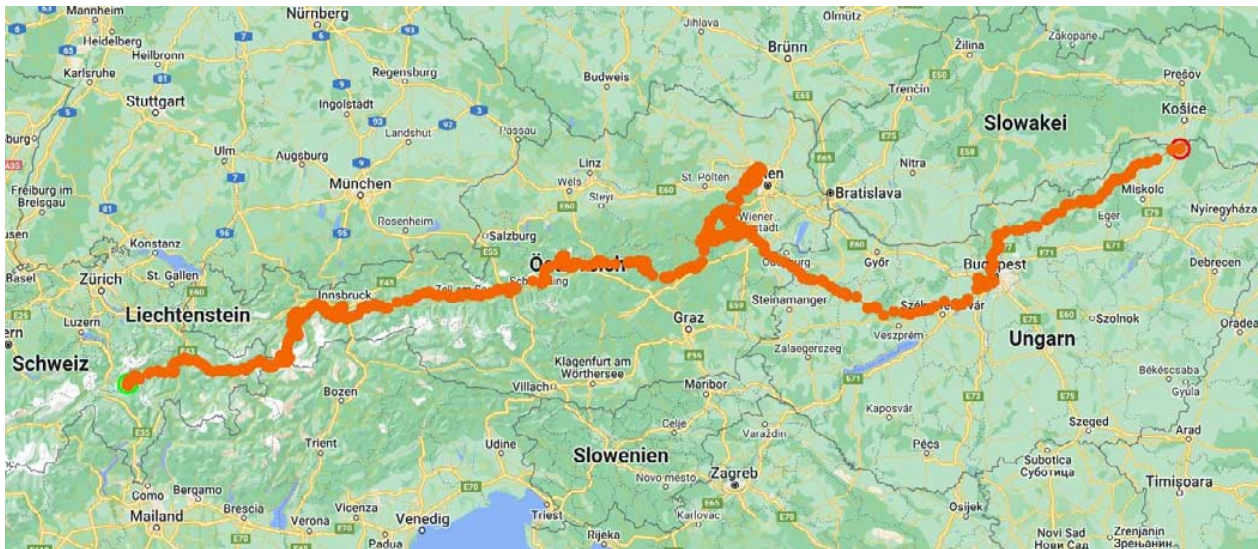
Im Vergleich zum letzten Jahr, ist die Wiederbesiedlung insbesondere in Mittelbünden, dem Engadin und den angrenzenden Südtälern weiter fortgeschritten. Nebst den Rudelbildungen im Puschlav und Unterengadin gab es zum Jahresende in den Südtälern mindestens einen weiteren Einzelwolf, welcher sich im Engadin dauerhaft angesiedelt hat und weitere transiente Wölfe, die sich temporär in dieser Region aufgehalten haben. Im Gegensatz dazu besteht im Gebiet der Gemeinden Vals und Lumnezia seit dem Frühling 2023 das im Vorjahr gegründete Wolfsrudel "Wannaspitz" nicht mehr. Am 27. Februar 2023 war der Leitrüde des Wannaspitz-Rudels aufgrund einer zunehmenden Lahmheit durch die Wildhut erlegt worden.

Wolfsrudel, Wolfspaare und residente Einzelwölfe

Im Berichtsjahr wurden auf Graubündner Kantonsgebiet gemäss Definition des Konzept Wolf Schweiz 12 Wolfsrudel festgestellt. In diesem Jahr neu dazugekommen ist das Wolfsrudel «Jatzhorn» in Davos, das Wolfsrudel «Rügjul» im Puschlav sowie das Wolfsrudel «Fuorn» am Ofenpass. Im Gebiet des Wannaspitzrudels wurde nach dem Abschuss des Leitrüden M103 infolge einer Verletzung im Februar 2023 und dem Ausfall des GPS-Senders eines Rudelwolves im März zwar weiterhin vereinzelt Wolfspräsenz, jedoch keine Rudelpräsenz mehr festgestellt. Das Wannaspitzrudel wird deshalb nicht mehr als solches gezählt. Ebenfalls fehlen in der mittleren und südlichen Mesolcina Nachweise, welche ein Rudel bestätigen. In dieser Region sind jedoch Nachweise für zwei sesshafte Paare vorhanden. Auch am Calanda konnten mittels Fotofalle und genetischen Nachweisen mehrere Wölfe nachgewiesen werden. Das aus dem Kärpfrudel abgewanderte Männchen M286 und mindestens ein weiterer, noch nicht identifizierter Wolf, halten sich im Gebiet des Calandas auf. Auf dem Gebiet der Gemeinde Klosters wurden in den Sommermonaten mindestens zwei Wölfe beobachtet. Nebst dem seit 2021 ansässigen Rüden M184, wurde ein weiteres männliches Tier, M307, genetisch nachgewiesen. Beim letzteren handelt es sich möglicherweise um einen transienten Einzelwolf. Das Wolfsrudel Calderas blieb als einziges im Wolfsrudel im Jahr 2023 ohne Feststellung von Nachwuchs. In den übrigen Rudeln wurden insgesamt 51 Welpen festgestellt.

Besonderungen

Zum Jahresende waren im Kanton Graubünden keine Wölfe mehr mit funktionierenden Sendern ausgestattet.



Wanderung des Jungwolves M237 von der Schweiz bis Ungarn.

Erfolgreiche Besenderungen gelangen am 1. Februar bei einem weiblichen Jungwolf, F123, auf Gemeindegebiet von Lumnezia. Der Sender dieses Tieres ist aus unbekanntem Gründen im März 2023 ausgefallen.

Am 15. Februar 2023 wurde mittels Narkotisierung zudem der Sender des Valgronda-Leitrüden M116 aufgrund der erwarteten Lebensdauer der Batterie durch einen neuen Sender ersetzt. Dieser ist Mitte Dezember 2023 aus technischen Gründen jedoch ausgefallen und konnte bislang nicht ersetzt werden.

Stagias-Jungwolf M237 erstaunt mit der längsten bekannten Wolfswanderung in Mitteleuropa

Der Jungwolf M237 hat die längste bekannte Wolfs-Wanderung in Europa zurückgelegt. Der Jungwolf aus dem Stagiasrudel, M237, wanderte im Sommer 2022 ab und legte rund 1900 Kilometer über Österreich und Ungarn bis beinahe zur slowakischen Landesgrenze zurück, wo er Anfang April 2023 schliesslich Tod aufgefunden wurde. Die ungarische Polizei konnte Wilderei bestätigen und die Verantwortlichen überführen.

Abgänge

Insgesamt gab es im Jahr 2023 drei Verkehrsunfälle, zwei Abschüsse von kranken oder verletzten Wölfen sowie einen Wolf, bei welchem die Todesursache nicht mehr feststellbar war.

Im August und im November wurde in Rueun und Waltenzburg je ein Wolf (M306, geb. 2022 und F197, geb. 2023) des Vorabrudels von einem Auto erfasst und tödlich verletzt. Ein weiterer Verkehrsunfall ereignete sich im Dezember 2023 zwischen Ardez und Scuol, als ein weiblicher Jungwolf vom Zug erfasst und tödlich verletzt wurde.

Im Februar 2023 musste in Vals der Leitrüde des Wannaspitzrudels, M103, aufgrund einer Verletzung erlegt werden. Die pathologische Untersuchung wies einen illegalen Beschuss mit Schrot und einen Bruch des rechten Ellbogens nach. Im August musste die Leitwölfin des Calendarudels F07 infolge ihres schlechten körperlichen Zustands und fehlender Fluchtreaktion durch die Wildhut erlegt werden. Die pathologische Untersuchung bestätigte den schlechten körperlichen Zustand der Wölfin und gab weiteren Aufschluss über dessen Ursache. Die Leitwölfin litt unter einem bösartigen Lungentumor (metastasierendes Adenokarzinom), welcher ungefähr 75 Prozent ihres Lungengewebes krankhaft

verändert hatte. Durch die radiologische Untersuchung wurden zudem mindestens zwei vorbestehende Schussverletzungen nachgewiesen. Einerseits wurden an mehreren Stellen auf der linken Körperseite ein bereits älterer Schrotkugelbeschuss mit insgesamt sieben Schrotkugeln festgestellt. Andererseits konnten am rechten Vorderbein ältere Metallsplinter, vereinbar mit Fragmenten eines Kugelgeschosses, nachgewiesen werden. Diese Verletzung führte zu einer Vernarbung, welche als charakteristisches Farbmerkmal am rechten Vorderbein der Calandawölfin F07 wahrnehmbar war. Aufgrund der in der pathologischen Untersuchungen nachgewiesenen Schrotkugeln hat das Amt für Jagd und Fischerei (AJF) in beiden Fällen bei der Kantonspolizei Graubünden Anzeige erstattet.

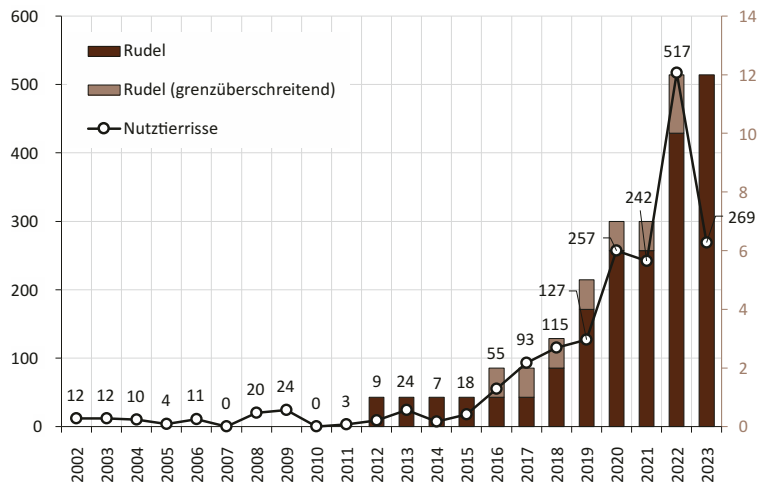
Im März 2023 wurde am Rheinufer bei Fläsch der Kadaver des Wolfsrudels M318 (geb. 2022) des Glattwangrudels angespült. Aufgrund weit fortgeschrittener Verwesung konnte die Todesursache nicht mehr festgestellt werden. Im Rahmen verfügter Regulationen wurden im Jahr 2023 insgesamt 17 Wölfe erlegt. Details zu den Abschüssen werden seit Dezember 2023 neu in Form eines monatlichen Datenblattes «Monitoring Wolfsmanagement» publiziert.

Konflikte und Schäden¹

Im Jahr 2023 wurden durch die kantonale Wildhut in 113 (Vorjahr 172) Verdachtsfällen mögliche Wolfsangriffe beurteilt. Es konnten dabei 96 (Vorjahr 150) Wolfsangriffe eindeutig bestätigt werden. In vier (Vorjahr 6) Fällen war eine abschliessende Beurteilung zur Todesursache von insgesamt fünf Tieren nicht mehr möglich. Mit zwei (sechs) gerissenen Rinderartigen, liegt die Anzahl der Todesopfer unter dieser Nutztierkategorie gegenüber dem Vorjahr wieder tiefer. Den Grossteil der entschädigten Wolfsopfer machten mit 97% Schafe aus, gefolgt von Ziegen mit 2.2% und Rinderartigen mit 0.7%. Die Wildhut nahm ausserdem 24 Meldungen von verhaltensauffälligen Rinderherden entgegen, die durch die Melder mit dem Wolf in Zusammenhang gebracht werden.

Auffällig ist, dass die Anzahl der gerissenen Nutztiere gegenüber dem Vorjahr in diesem Jahr nicht weiter angestiegen ist: Mit 269 im Jahr 2023 gerissenen Nutztieren ist die Zahl gegenüber dem Vorjahr mit einem Rückgang von 48% erstmals seit mehreren Jahren markant tiefer als im Vorjahr ausgefallen.

Die Bestimmung der Faktoren, die für solche jährlichen Schwankungen ausschlaggebend sind, setzt eine eingehende



Entwicklung der beim AJF registrierten Wolfsrudel (braune Balken) und durch Wölfe verursachte Nutztierrisse (Punktlinie). Stand 31.12.2023.

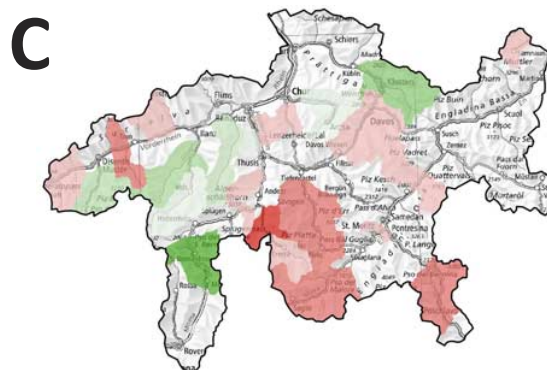
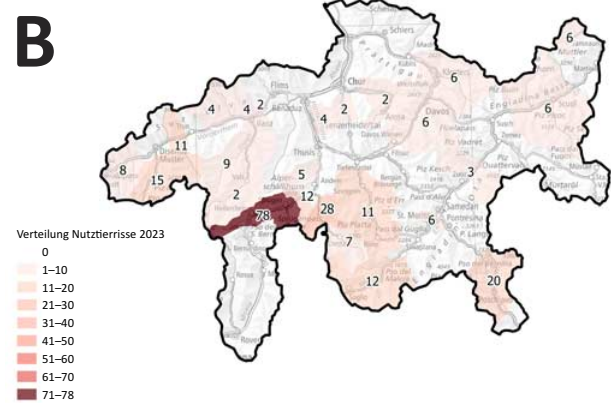
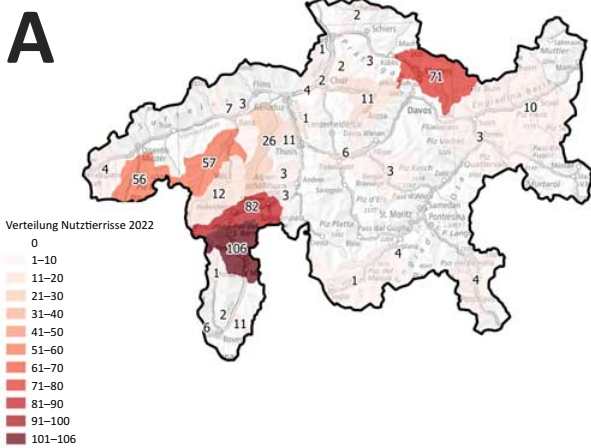
ende Untersuchung über mehrere Jahre unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren voraus. Hinweise auf mögliche Ursachen lassen sich durch den Vergleich der Verteilung der Schadensfälle ableiten. Ein zahlenmässig bedeutender Rückgang gegenüber dem Vorjahr zeigte sich in den Gebieten der Gemeinden Mesocco (Alp Curciusa), Klosters, Lumnezia, Medel, Safiental und Vals.

Zunahmen gegenüber dem Vorjahr wurden in den Gemeinden Ferrera, Poschiavo sowie Bregaglia und Surses festgestellt.

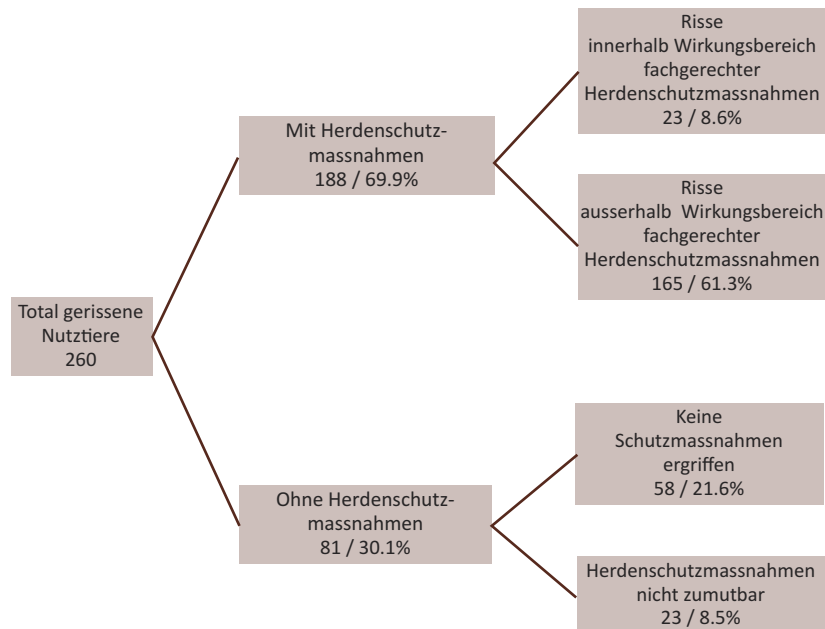
Auf den Alpen der Gemeinde Rheinwald, welche in beiden Jahren einen Schwerpunkt der Schäden bildeten, haben

sich die Schäden gegenüber dem Vorjahr in Bezug auf die betroffenen Alpen auf dem Gemeindegebiet verschoben (Rückgang auf der Stutzalp, Zunahme auf Alp Cadriola), sich in der Gesamtzahl jedoch nur geringfügig verändert.

Von den insgesamt 269 registrierten Nutztierrissen erfüllen deren 46 die Kriterien für die Anrechenbarkeit für reaktive Eingriffe. Diese Zahl setzt sich aus 23 Nutztieren zusammen, die zum Zeitpunkt des Angriffes innerhalb des geschützten Bereiches gemäss «Checkliste des BAFU zur Prüfung des fachgerechten Einsatzes von Herdenschutzmassnahmen nach Art. 10quinquies JSV auf der Alp» (Stand Juni 2022) befanden, zwei gerissenen Rinderartigen



Geografische Verteilung der Nutztierrisse der Kalenderjahre 2022 A und 2023 B sowie Differenz der beiden Jahre C.



im Alter von über zwei Wochen (Nutztierkategorie nicht zumutbar schützenswert) sowie 21 gerissenen Nutztieren auf nicht zumutbar schützenswerten Flächen.

Es gibt verschiedene Gründe, weshalb gerissene Nutztiere trotz ergriffener Herdenschutzmassnahmen gemäss der Checkliste des BAFU nicht als fachgerecht geschützt klassiert werden können. Als Beispiel kann schlechte Witterung ein Zusammentreiben der Tiere erschweren (also nicht alle Tiere eingepfercht werden), ein Herdenschutzhund unerwartet ausfallen oder noch nicht geprüft worden sein. Zudem ist nicht immer möglich, die angetroffene Situation bezüglich des Angriffsherganges zu beurteilen. Die grossen Bemühungen der Nutztierhalter zum Schutz ihrer Herden zeigen sich dadurch, dass knapp 80% der Risse auf Betrieben stattfanden, welche Schutzmassnahmen ergriffen haben oder wo Schutzmassnahmen nicht umgesetzt werden können.

Luchs

Bestandesmonitoring

Auch im Jahr 2023 wurde der Luchs durch die kantonale Wildhut opportunistisch überwacht. Es fand also keine systematische Zählung wie beispielsweise beim Hirschwild statt, sondern es werden sämtliche Einzelnachweise gesammelt und so ein Überblick über die Bestandsgrösse und die Verteilung des Luchses im Kanton Graubünden geschaffen. Aus diesem Monitoring zeigt sich, dass der Luchs nach wie vor hauptsächlich im Nordwesten des Kantons verbreitet ist und dort auch erfolgreich reproduziert. In diesem Jahr gelang, wie in der Einleitung erwähnt, der erste Nachweis einer Reproduktion im Engadin seit fast 150 Jahren. Der Grossteil des Luchsbestandes findet sich nach wie vor insbesondere in der Surselva, am Calandamassiv, im Safiental, am Heizenberg, Schamserberg, in der Gemeinde Rheinwald sowie im Avers. Immer häufiger gibt es Nachweise im Unterenga-

Foto: AJF GR



Jungluchs an einem Rehriss in Splügen.



Die Wildkamera erfasst einen Goldschakal bei der Überquerung der Wildbrücke über die A13 bei Trimmis.

din und Bergell. Einzelnachweise gingen im Kalenderjahr 2023 auch aus den Regionen Prättigau und im Unterengadin zwischen den Gemeinden Scuol und Valsot ein. In diesem Jahr konnten Reproduktionen in den Gemeinden Zernez, Sa-fiental, Andeer, Rheinwald, in Trun und Ilanz sowie in Trin nachgewiesen werden.

Abgänge

Am 3. Dezember 2023 wurde in der Gemeinde Vals durch die kantonale Wildhut ein verwaister Jungluchs erlegt. Der Jungluchs wurde von seiner Mutter verlassen und hinkte stark. Eine pathologische Untersuchung zeigte, dass das Tier einen gebrochenen Oberschenkel hatte.

Konflikte und Schäden

Es wurden keine Nutztierrisse durch Luchse registriert.

Bär

Bestandesmonitoring

Im Jahr 2023 gingen keine gesicherten Nachweise von Bären ein.

Konflikte und Schäden

Im Sommer 2023 wurden keine Nutztierschäden durch Bären registriert.

Abgänge

Es waren keine Abgänge beim Bär zu verzeichnen.

Goldschakal

Bestandesmonitoring

Im Jahr 2023 gingen insgesamt sieben Goldschakal-Nachweise ein. In einem Fall gelang mittels Fotofalle ein Bildnach-

weis auf der Wildtierüberführung in Trimmis, die weiteren sechs Meldungen konnten nicht überprüft werden.

Konflikte und Schäden

Es mussten keine Abgänge oder Nutztierrisse durch den Goldschakal verzeichnet werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Das Amt für Jagd und Fischerei publizierte zahlreiche Aktennotizen, Medienmitteilungen sowie periodische Berichte zur Thematik Grossraubtiere. Die Zahl der Nutzer des SMS Alarmsystems liegt bei 3553 Empfängern. Zudem wurden verschiedene Informationsveranstaltungen durch das AJF organisiert oder mitgestaltet.

Aufwand

Der kantonale Personalaufwand für das Grossraubtiermanagement betrug Fr. 1101000.–. Insgesamt wurden Entschädigungen für Nutztierrisse im Wert von Fr. 183000.– gesprochen, wovon Fr. 26000.– in die Entschädigung von vermissten Schafen flossen, die im Berichtsjahr zum zweiten Mal im Rahmen eines Pilotprojektes entschädigt wurden. An den genannten Entschädigungen für tote Nutztiere werden 80% durch den Bund übernommen, die Aufwände für Entschädigungen vermisster Tiere wurden vollständig durch den Kanton gedeckt.

¹ In Klammern sind, sofern nicht anders deklariert, die Vergleichszahlen aus dem Kalenderjahr 2022 aufgeführt.

² Beurteilung gemäss «Checkliste des BAFU zur Prüfung des fachgerechten Einsatzes von Herdenschutzmassnahmen nach Art. 10^{quinquies} JSV auf der Alp» (Stand Juni 2022)

Lebensraum- und Artenschutz

Andrea Baumann

Abteilungsleiter Lebensraum- und Artenschutz

Resultate Bibermonitoring

Seit seiner aktiven Wiederansiedlung in der Schweiz zwischen 1956 und 1978 hat sich das Verbreitungsgebiet des Bibers stark ausgedehnt und sein Bestand ist stetig angewachsen. Die Entwicklung dieser Rückeroberungsgeschichte wird regelmässig dokumentiert. Die letzte Bestandeserhebung fand unter Mitwirkung des AJF im Jahr 2022 statt. Nach eingehender Analyse der in Graubünden durch die Wildhut erfassten Daten, konnten im 2023 spannende Erkenntnisse über den Bündner Biberbestand vorgelegt werden.

Die Resultate zeigen, dass sich der Bestand an Bibern in Graubünden seit 2008 von einem Einzelrevier (im Engadin) auf 32 Reviere mit geschätzten 104 Bibern vergrössert hat. Der Alpenrhein von der Kantonsgrenze bis nach Reichenau zeigt sich heute komplett besiedelt. Hier reiht sich ein Biberrevier an das nächste. Auch den Vorder- und Hinterrhein haben sich die Biber zurückerobert und sind bis Sumvitg, respektive Cazis vorgestossen. Hier kommen sie aber (noch) in deutlich geringeren Dichten vor, als am Alpenrhein. Entlang der Landquart konzentriert sich das Bibervorkommen zuweilen auf die Uferbereiche und Nebengewässer ausserhalb der Chlus sowie auf die Umgebung von Grusch. In Südbünden liegt der Schwerpunkt der Biberverbreitung im Unterengadin entlang des Inn zwischen Martina und Scuol. Ausserhalb des Engadins kommen in Südbünden (Puschlav, Val Müstair, Bergell, Mesolcina) keine Biber vor.

Dass Biberreviere auch weit entfernt von Verbreitungsschwerpunkten entstehen können, haben mehrere Beispiele aus Graubünden bestätigt. So wanderte 2016 ein Einzeltier aus dem Unterengadin bis nach Samedan ab (rund 40km Luftlinie!) und etablierte dort auf 1700 m.ü.M. – das bisher höchstgelegene Biberrevier Europas. Im 2023 konnten auch im hinteren Prättigau im Gebiet der Alp Pardenn (Klosters) sowie im Val Lumnezia bei Uors weitentfernte Ableger-Revire des Bündner Bibervorkommens nachgewiesen werden.

Währendem sich im Schweizer Flachland, wo Biber weit verbreitet und in hohen Dichten vorkommen, teilweise eine

Bestandessättigung abzeichnet, ist in Graubünden mit einer weiteren Zunahme und Ausbreitung zu rechnen. Die Reviere entlang von Alpen-, Vorder- und Hinterrhein werden sich verdichten und der Besiedlungsdruck auf kleine Nebengewässer wird steigen. Dies könnte zu vermehrten Konflikten mit Bibern führen. Aktuell liegt der Anteil konfliktträchtiger Biberreviere in Graubünden mit knapp 19% noch unter dem schweizweiten Durchschnitt (28.8%).

Biberfachstelle Schweiz

Abschluss der Fischotterstudie im Oberengadin

Seit 2017 ist der Fischotter wieder fester Bestandteil der Bündner Wildtierfauna. Nach seiner Ausrottung in den 1950er-Jahren ist das Tier selbständig nach Graubünden zurückgekehrt. Aktuell lassen sich regelmässig Nachweise entlang des gesamten Inn im Engadin sowie an Abschnitten des Vorderrheins finden. Auch am Hinter- und Alpenrhein werden sporadisch Spuren des Wassermarders festgestellt. Fortpflanzungsnachweise sind bis anhin einzig aus dem Kerngebiet der hiesigen Fischotterverbreitung bekannt – dem Innabschnitt zwischen Samedan und La Punt.

Um das Vorkommen der Fischotter im Engadin und insbesondere ihren möglichen Einfluss auf die dortigen Fischbestände genauer zu erforschen, führte das AJF in Zusammenarbeit mit dem österreichischen Fischotterspezialisten Andreas Kranz eine umfassende Grundlagenstudie durch. Die im 2023 veröffentlichten Ergebnisse der Studie zeigen, dass sich das Fischottervorkommen im Oberengadin noch in einer frühen Besiedlungsphase befindet. Die Lebensraumkapazität scheint gegenwärtig noch nicht erreicht zu sein, da mehrere geeignete Lebensräume, noch keine Fischotterpräsenz aufweisen. Verglichen mit dem Lebensraumangebot, konnte trotz grossem Suchaufwand nur wenig Fischotterpräsenz festgestellt werden. Auch die genetische Analyse deutet auf eine niedrige Fischotterdichte hin, wobei während des gesamten Untersuchungsjahres nur ein Weib-

Foto: AJF GR



20 Einer von geschätzten 104 Bibern, die zurzeit in Graubünden leben.

Foto: AJF GR



Mit der zu Zunahme des Biberbestandes häufen sich auch dessen Frassspuren.



Noch ist der Fischotterbestand im Engadin bescheiden. Dies konnte anhand DNA-Analysen ermittelt werden.

chen dauerhaft nachweisbar war. Temporäre Spuren von männlichen Fischottern in den DNA-Resultaten legen nahe, dass es sich dabei um durchwandernde Tiere handelte, die das Gebiet für eine bestimmte Zeit besuchten und es danach wieder verlassen haben.

In Bezug auf die Auswirkungen auf Fischbestände ist gemäss internationalen Forschungsarbeiten bekannt, dass der Einfluss des Otters auf Forellen erheblich sein kann. Die Frage, inwiefern die Rückkehr des Fischotters die heimischen Fischbestände beeinflusst, ist jedoch hochkomplex. Die Höhe eines Fischbestands hängt von diversen Umweltfaktoren ab. Beutegreifer wie der Fischotter sind hier nur ein einzelnes Puzzlestück in einem riesigen Bild. In Bezug auf das Oberengadin kommt die Studie zum Schluss, dass das Fischottervorkommen derzeit nicht der limitierende Faktor für die Fischbestände sein kann. Die geringe festgestellte Otterpräsenz, die offensichtlich nicht ausgeschöpfte Lebensraumkapazität und die fehlenden Hinweise darauf, dass Otter gezielt und verstärkt jene Schlüssellebensräume bejagen, die Forelle und Äsche als Laichplatz nutzen, führen zu dieser Schlussfolgerung. Dennoch schliesst die Studie nicht aus, dass die zu erwartende Zunahme des Fischottervorkommens im Oberengadin in Zukunft negative Auswirkungen auf die Fischbestände haben kann oder den bereits vor der Rückkehr des Otters zu beobachtende Abwärtstrend bei den Fischbeständen beschleunigen könnte.

Der Bericht zur Fischotterstudie im Oberengadin ist auf der AJF-Website publiziert.

Fischotterstudie

Wichtiger Digitalisierungsschritt bei der Hege

Regula Bollier, Wissenschaftliche Mitarbeiterin Lebensraum- und Artenschutz

Seit Jahrzehnten wird von den Jägern im Kanton Graubünden wertvolle Naturschutzarbeit geleistet, die Hege. Diese Naturschutzarbeit wird vom Amt für Jagd und Fischerei entschädigt. Bis anhin mussten die Hegeobmänner dazu verschiedene Formulare ausfüllen, die dann einen vielschichtigen Bewilligungsprozess durchlaufen mussten. Bereits 2021 ist von der kantonalen Hegekommission der Wunsch an das AJF herangetragen worden, diesen Bewilligungsprozess der Hegegesuche und -abrechnungen in digitaler Form zur Verfügung zu stellen. Im 2022 haben dann erste vertiefte Gespräche mit Vertretern aus der kantonalen Hegekommission zu den Inhalten und notwendigen Funk-



Fischotter markieren regelmässig ihr Revier, indem sie Kot auf grossen Steinen entlang des Ufers oder unter Brücken absetzen.

tionen des digitalen Hegeabrechnungsprogrammes stattgefunden. Innerhalb des AJFs haben sich dann Experten aus IT und Hege zusammen mit der Wildhut vertieft mit den Anforderungen des künftigen digitalen Hegeprogrammes befasst. Nachdem in mehreren Sitzungen der genaue Inhalt und die notwendigen Funktionen erarbeitet worden sind, konnte Mitte 2023 mit Condensys ein hervorragender Partner für die Umsetzung der digitalen Hegeabrechnung gefunden werden. In Rekordgeschwindigkeit ist die Entwicklung des Programms erfolgt und Anfang Oktober konnten die Hegeobmänner in der Programmnutzung geschult werden. Sie hatten den Auftrag, nun alle Hegegesuche in dem neuen digitalen Abrechnungstool zu erfassen, was grösstenteils auch sehr gut geklappt hat. Mitte November hat dann die zweite Schulung für die Wildhut stattgefunden, welcher nun die Kontrolle der Hegegesuche ebenfalls über dieses neue Programm obliegt.

Ende 2023 sind alle Hege-Gesuche aller Sektionen erfolgreich über das neue digitale Abrechnungsprogramm erfasst und von der Wildhut kontrolliert worden. Zudem konnte auch bereits die Abrechnung der Hegemassnahmen im Jagdbezirk 1 erfolgreich über dieses hilfreiche Programm stattfinden. Im 2024 sollen nun auch sämtliche Abrechnungen in allen Jagdbezirken über das neue digitale Abrechnungsprogramm erfolgen.

Das Amt für Jagd und Fischerei freut sich, mit dem neuen digitalen Hegeabrechnungsprogramm eine moderne und attraktive Lösung für Hegeabrechnungen gefunden zu haben, die neben effizienteren Arbeitsabläufen auch eine verbesserte Transparenz und Übersicht über den breiten Strauss an Aufwertungsmassnahmen mit sich bringt, die die Jägerschaft jährlich zu Gunsten unserer heimischen Natur leistet.

Wiesenbrüter und die Bedeutung der Bündner Bestände

Sergio Wellenzohn, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Ornithologie

Biologie

Wiesenbrüter legen ihre Nester direkt zwischen den Pflanzen von Wiesen und Weiden an. Während der Baum- und Strauchpiper auf einzelne Bäume und Sträucher angewiesen ist, bevorzugen Arten wie das Braunkelchen und der Wachtelkönig offenere Landschaften. Die Feldlerche meidet sogar jegliche vertikalen Strukturen in einem Radius von bis zu 150 Meter, dagegen nutzt sie auch Ackerflächen zur Brut.



Ein futtertragendes Braunkelchen auf dem Weg zu seinem Nest.



Eine Feldlerche in ihrem typischen Habitat.

Bestand

Bei allen Wiesenbrüterarten hat der Schweizer Brutbestand in den letzten fünfzig Jahren massiv abgenommen. Konnten anfangs des 20. Jahrhunderts noch mehrere tausend Wachtelkönige nachgewiesen werden, sind es heute nur noch knapp fünfzig. Braunkelchen und Baumpiper sind aus dem schweizerischen Mittelland praktisch verschwunden und die einst sehr häufige Feldlerche brütet dort nur noch in sehr geringer Individuendichte. Einzig in den Bergregionen konnten sich nennenswerte Bestände erhalten, die aber mittlerweile ebenfalls unter starkem Druck stehen.

Gefährdung

Die Ursachen für den Bestandsrückgang, sind in der Intensivierung in der Landwirtschaft zu suchen. Der immer früher eintretende Zeitpunkt der ersten Mahd, verunmöglicht die Jungenaufzucht im Wiesland zunehmend. Um eine erfolgreiche Brut zu ermöglichen, sollten Wiesen unterhalb 1000 m.ü.M. generell nicht vor Anfang Juli und zum Schutz des Wachtelkönigs sogar erst nach Mitte August gemäht werden. Nicht nur der Klimawandel, sondern auch andere Faktoren wie verstärkte Düngung und Bewässerung, tragen zu einem schnelleren und dichteren Aufkommen der Wiesenpflanzen bei, was einen früheren Schnitzeitpunkt ermöglicht. Ein weiteres Problem findet sich in der zunehmenden Mechanisierung der Mahd auch in höheren Lagen. Jungvögel von Wiesenbrüter verstecken sich bei Gefahr meist im hohen Gras und werden dabei Opfer der Mähmaschinen.

Braunkelchen und Feldlerche sind standorttreu und gesellig. Verschwinden sie aus einem Gebiet, ist nicht mit einer raschen Wiederbesiedlung zu rechnen.

Bedeutung der Wiesenbrüterbestände Graubündens

Für den Erhalt der Wiesenbrüter trägt Graubünden eine grosse Verantwortung, finden sich doch einige der letzten vitalen Schweizer Populationen in unserem Kanton.

Die Kerngebiete von Feldlerche und Braunkelchen sind bekannt und bei Bau- und Meliorationsprojekten werden vom AJF die Anliegen des Wiesenbrüterschutzes eingebracht.

Der Wachtelkönig hat keine eigentlichen Kerngebiete, daher werden von Birdlife Schweiz und der Wildhut des AJFs Wiesen nach seiner Anwesenheit abgesucht. Wird ein Revier ausgemacht, wird zwischen dem Kanton und dem Bewirtschafter ein Spätmahd-Vertrag ausgehandelt und damit eine erfolgreiche Jungenaufzucht ermöglicht.

Gebäudebrütende Vögel in Graubünden

Sergio Wellenzohn, Wissenschaftlicher Mitarbeiter Ornithologie

Zur Biologie

Gebäudebrütende Vögel legen ihre Nester in und an Gebäuden an. Im Fall von Haussperling, Italiensperling, Mauersegler und Rauchschnalbe ist diese Bindung exklusiv, das heisst, diese Arten brüten in Graubünden ausschliesslich an menschlichen Bauwerken. Mehlschnalbe und Turmdohle nutzen teilweise auch Felswände zur Brut, ein Grossteil der Brutstandorte findet sich jedoch auch bei diesen Arten an Gebäuden. Segler, Schnalben und Turmdohlen sind zudem sehr Brutplatztreu und nutzen nach Möglichkeit ihr ganzes Leben dieselben Brutnischen.

Gefährdungslage und deren Ursache

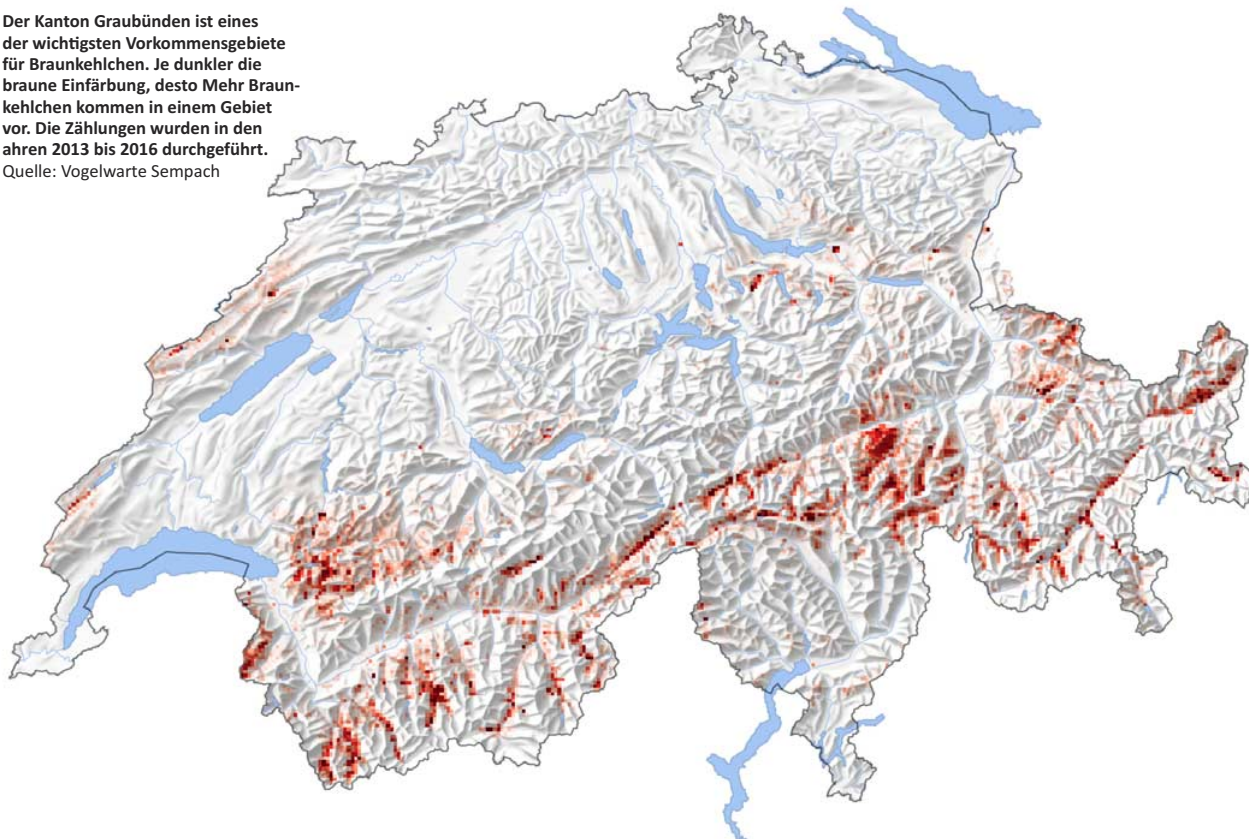
Die Bestände der Sperlinge, Segler und Dohlen sind zurzeit stabil, Rauch- und Mehlschnalbe weisen jedoch abnehmende Tendenzen auf.

Für die Schnalben wird es zunehmend schwieriger, feuchte Erde als Nestbaumaterial zu finden, da vernässte, offene Bodenstellen heute oft fehlen, respektive versiegelt oder zugeschüttet werden. Zudem bieten moderne Baumaterialien wie Glas, Metall und kunststoffbasierte Verputzmaterialien keine ausreichende Anhaftung mehr für Schnalbennester. Auch die Akzeptanz für Schnalbenkolonien an den Hausfassaden ist gesunken. Man stört sich an den Kotspritzern an der Fassade und dem darunterliegenden Terrain. Wenn auch der Kot vom hygienischen Standpunkt aus gesehen unbedenklich ist, wird er optisch oft als unschön wahrgenommen.

Der Mauersegler brütet in dunkeln Nischen, meist unter Dachziegeln. Verunreinigungen an der Fassade treten bei Seglerkolonien nicht auf. Der Bestand an Mauerseglern wird zurzeit als stabil betrachtet. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass er zukünftig abnehmen wird. Moderne Gebäude bieten meist keine geeigneten Brutnischen mehr und viele ältere Gebäude werden zurzeit saniert. Dabei gehen die seit Generationen von den Seglern genutzten Nischen verloren.

Sperlinge und Turmdohlen sind in ihrer Nistplatzwahl vielseitiger. Diese Anpassungsfähigkeit ist vermutlich einer der Gründe, warum sie ihre Bestände in Graubünden bis heute halten konnten. Europaweit sinken jedoch auch ihre Bestände, beim Haussperling sogar besonders massiv.

Der Kanton Graubünden ist eines der wichtigsten Vorkommensgebiete für Braunkehlchen. Je dunkler die braune Einfärbung, desto Mehr Braunkehlchen kommen in einem Gebiet vor. Die Zählungen wurden in den Jahren 2013 bis 2016 durchgeführt. Quelle: Vogelwarte Sempach



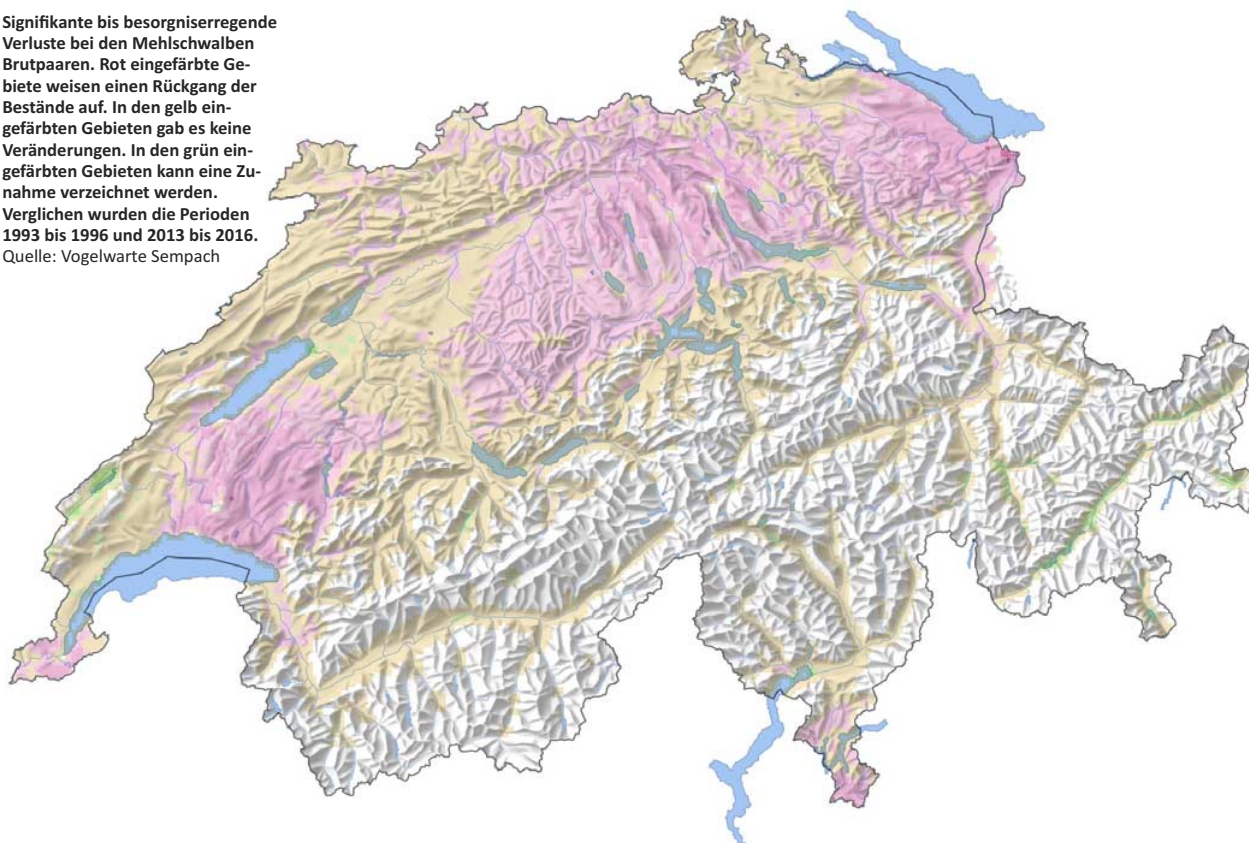
Fördern, schützen und beraten

Active Vogelbruten sind gemäss Jagdgesetzgebung geschützt. Daher erreichen das AJF jedes Jahr Anfragen rund um das Thema Bauen und Brutvogelschutz. In diesen Fällen wird die aktive Brut geschützt und bei nationalen Prioritätsarten wie Schwalben und Segler zudem versucht, eine Wiederbesiedlung nach der Bauzeit zu ermöglichen.

Um das Verschwinden der Gebäudebrüter zu verhindern ist es wichtig, bestehende Brutstandorte zu erhalten und

neue Brutmöglichkeiten zu schaffen. Künstliche Nisthilfen sind dabei ein probates Mittel. Daher ist das AJF selbst aktiv geworden und hat gemeinsam mit dem Hochbauamt sechs Mauerseglerkästen auf dem Verwaltungszentrum Sinergia angebracht. Zudem werden Jägersektionen und Naturschutzvereine bei Bau, Montage und Pflege von Nisthilfen mit Hegegeldern unterstützt.

Signifikante bis besorgniserregende Verluste bei den Mehlschwalben Brutpaaren. Rot eingefärbte Gebiete weisen einen Rückgang der Bestände auf. In den gelb eingefärbten Gebieten gab es keine Veränderungen. In den grün eingefärbten Gebieten kann eine Zunahme verzeichnet werden. Verglichen wurden die Perioden 1993 bis 1996 und 2013 bis 2016. Quelle: Vogelwarte Sempach



Zentrale Dienste

Marc Hosig

Leiter Zentrale Dienste

Öffentlichkeitsarbeit auf allen Ebenen

Die Öffentlichkeitsarbeit ist für das Amt für Jagd und Fischerei eine unverzichtbare Aufgabe. Mit Auftritten in den Medien, an Schulen oder bei Vereinen, können die Themen, die für das AJF relevant sind breit gestreut werden. Nicht nur die Amtsleitung nimmt die Aufgabe, in dieser Form mit der Bevölkerung zu kommunizieren war. Ein sehr grosser Teil wird dabei von den Abteilungsleitern, den Fischereiaufsehern und den Wildhütern übernommen. Alleine die Abteilung Grossraubtiere durfte im Jahr 2023 20 Vorträge vorbereiten und halten. Dazu kommen unzählige Stunden, die für die Medienarbeit investiert wurden, sei es in Form von Interviews für Zeitungen oder Auftritte im Fernsehen und im Radio. Die Wildhut und die Fischereiaufsicht wiederum steckte im vergangenen Jahr weit über 150 Stunden an Arbeit in Exkursionen, Vorträge und Schulveranstaltungen. Dabei sind die Auftritte bei Versammlungen der Jägersektionen nicht mitgerechnet.

Diese enorme Investition von Zeit in die Kommunikation mit der Öffentlichkeit ist daher so wichtig, da mit der grossen Anzahl an Plattformen von Sozialen Medien permanent eine Meinungsbildung stattfindet und es zentral ist, dass die Sichtweise des Amtes prominent platziert werden kann.

Diese Exponierung birgt auch Gefahren, da sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Amtes für Jagd und Fischerei so unmittelbarer Kritik aussetzen. Daher investierte das AJF auch im 2023 Zeit in die Ausbildung seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich Kommunikation und im Umgang mit konflikträchtigen Situationen.

Wildtieranatomie und Trefferlage

Jägerinnen und Jäger müssen auf den ersten Blick erkennen, wo ein Wildtier getroffen werden muss, damit ein Schuss sofort tödlich ist. Gleichzeitig soll das Wildbret nicht verunreinigt werden. Je nach Winkel, wie das Tier sich präsentiert, ist dies schwierig. Um diese Problematik sichtbar zu machen und die Jägerschaft dafür zu sensibilisieren, erstellte das Amt für Jagd und Fischerei zusammen mit dem Amt für Lebensmittelsicherheit und Tiergesundheit sowie dem Bündner Kantonalen Patentjäger-Verband einen interaktiven Online-Trainer. Diese Web-App konnte Ende 2023 fertiggestellt werden.

Die Interaktion mit dreidimensionalen Modellen von verschiedenen Wildtieren soll den Nutzerinnen und Nutzern die innere Anatomie der Tiere näherbringen. Der interaktive Online-Trainer ist dazu in drei Bereiche gegliedert: Wildtieranatomie, Schusssimulation und Wildbrethygiene. Der erste Teil bietet die Möglichkeit, Informationen zu den Organen der Wildtiere abzurufen und diese ein- und auszublenden. Die dreidimensionalen Tiermodelle können dazu in alle Richtungen gedreht und die verschiedenen Bereiche vergrössert werden. In einem zweiten Bereich kann der Schuss auf ein Tier simuliert werden. Dabei lässt sich erkennen, welche Organe getroffen würden und welchen Effekt dies auf das Tier haben könnte. Im dritten Bereich finden sich Informationen und Bilder zur Wildbrethygiene.

Die neue Lernhilfe soll als moderne Informationssammlung verstanden werden. Sie kann aber nicht die Entscheidung abnehmen, ob geschossen werden soll oder nicht. Dieser letzte Entscheid bleibt in der Verantwortung der Jägerinnen und Jäger.

Foto: AJF GR



Die Wildhut und Fischereiaufsicht sind gern gesehene Experten, wenn es darum geht, Themen rund um Wild und Jagd einem Publikum zu präsentieren.

Foto: Pixelmolkerei



Die neue Web-App ermöglicht den Blick auf die inneren Organe verschiedener Wildtiere anhand von 3-dimensionalen Modellen.